

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**neue Landes-Katechismus der evangelischen Kirche des
Großherzogthums Baden**

Evangelische Kirche im Großherzogthum Baden

Speyer, 1831

III. Die Lehre vom Weg zur Seligkeit oder dem Heilswege

urn:nbn:de:bsz:31-13286

III.

Die Lehre vom Weg zur Seligkeit oder dem Heilswege.

Der dritte Haupt- und Fundamental-Artikel der christlichen Religion und Kirche, und somit auch der evangelischen, ist die Lehre vom Weg zur Seligkeit, Heilsweg oder Heilsordnung genannt.

Man nennt aber diesen Weg Heilsweg, Heilsordnung, Weg zum Heil, Ordnung zum Heil, weil er anzeigt, wie und in welcher Ordnung das Heil — Christus der Gekreuzigte, sein Verdienst, die oben beschriebene Versöhnung und Gerechtigkeit unser wird, und wir somit gerecht und selig werden.

Es giebt aber hier zwei Wege, einen evangelischen und einen gesetzlichen, doch nur Einer ist der wahre und führet zum Ziele.

Der evangelische Heilsweg ist: Buße und Glauben, diese aber nicht als Werke, die etwas erwerben, erwirken, verdienen sollen; sondern als von Gott gewirkte Zustände in uns, die etwas annehmen; und zwar Buße als der Zustand von Gott gewirkt in dem wir unsere Sünden erkennen und uns als verdammt und verlohren fühlen und der uns zur Annahme des Verdienstes Christi vor-

bereitet; und G l a u b e n als den Zustand von Gott gewirkt in uns, in welchem der Mensch das Verdienst Christi wirklich ergreift und annimmt. Der Christ im Glauben hält für gewiß wahr, und lebt und stirbt darauf, daß Christus nicht nur die Versöhnung sei für die Sünden der Welt, sondern auch für die seinen d. i. er hält für gewiß wahr, lebt und stirbt darauf, daß Jesus Christus auch seine Sünden, seinen Stolz, Geiz, fleischliche Lust auf sich genommen, auch seine Strafe, den Tod, die Hölle, getragen, und ihn somit aus Tod und Hölle erlöst und ihm Himmel und ewiges Leben wieder erworben habe.

Durch diesen Glauben, der auf Seite Gottes (objektiv) die Erlösung ist, so durch Christum geschehen, und auf Seite des Menschen (subjektiv) eine feste Zuversicht auf die Gnade Gottes in Christo Jesu, werden wir des Verdienstes Christi theilhaftig und selig.

Hernach soll dann als Zeugniß die H e i l i g u n g folgen, wie das Obst von dem Leben und der Güte des Baumes zeuget.

Man nennt diesen Weg auch den B e k e h r u n g s w e g, denn bekehren heißt zunächst nicht: besser, frömmere, bräuer werden, sondern es heißt zuerst: als ein armer Sünder zu seinem Gott kommen, und das von ihm der Welt gestellte Heil, Christum und seine Versöhnung annehmen.

Darnach soll dann Besserung oder Heiligung folgen.

Heiligung ist also Folge des Heilswegs oder des bereits erlangten Heils, nicht aber der Heilsweg oder gar das Heil selbst, wie wirs in diesem Katechismus finden werden.

Nach dem evangelischen Heilsweg heißt es:

Zuerst selig dann heilig.

Das ist nur der evangelische Heilsweg.

Nebst diesem giebt es noch einen andern, den gesetzlichen.

Dieser will durch Werke, wozu er auch Buße und Glauben macht, ferner durch ein frommes und gottseliges Leben, durch Beten, Beichten, Abendmahlempfangen, oder auch durch andere Werke, je nach Verschiedenheit der Religion, das Heil d. i. Christi Verdienst, wenn er ein solches glaubt, oder wenn er dies nicht glaubt, die jenseitige Seligkeit erwerben. Nach diesem Weg heißt es:

Zuerst heilig dann selig.

Was hier kurz gesagt ist, soll nun weitläufiger auseinandergesetzt werden.

Weil aber diese Lehre so schwierig und selten richtig verstanden ist, weil noch überdies die evangelische Kirche sich im Heilsweg von allen andern Kirchen unterscheidet und trennt; so soll hier diese Lehre zu Jedermanns Verständlichkeit in einem Beispiel gezeigt und deutlich gemacht werden.

Gesetzt ein Fürst fährt eine Straße. Hier am Weg findet er ein Kind, mit zerrissenen Kleidern voller Unrath, halb erfroren, dabei aber ruhig und fast vergnügt im Sand und Roth spielend. Es ist

ein von Haus entlaufenes, ein verirrtet ein verlohrenes Kind.

Er siehts und wird von Mitleid gerührt, hält an und spricht zum Kinde: Ei du armes Kind; wie siehst du aus, wie voller Unrath, wie zerrissen, und noch dazu halb erstarrt; wie wird dir geschehen, wenn du nach Hause kommst.

Das Kind wird nun aufmerksam auf sich, sieht sich an, findet alles wahr, verlangt nach der Heimath, weiß aber keinen Weg, fürchtet sich auch vor der Strafe und — fängt an zu weinen.

Es erkennt seinen Zustand und hat Reue.

Der Fürst wird noch inniger gerührt, ruft dem Kinde abermal zu, und spricht: Liebes Kind, komm zu mir, wenn dir dein Zustand entleidet ist, ich will dich als mein Kind annehmen, dir neue Kleider geben, und als Vater für dich sorgen. — Das ist des Kindes Berufung, eine Berufung aus Gnaden. Das Kind hört's, überlegt's einige Augenblicke, steht auf und folgt dem Ruf. Es glaubet den Worten, und nimmt die Gnade an.

Nun geht die große Veränderung mit dem Kinde vor, es wird angenommen, aus einem Bettler ein Fürstenkind. Jetzt wird es gereinigt, und gesäubert, ins Schloß des Fürsten gebracht, erhält neue Kleider, einen Hofmeister oder Erzieher und selbst Bedienung. —

Nun wird ihm wohl, zum erstenmal in seinem Leben recht wohl, es ist fröhlich und freudig, lustig und muthig, voll Liebe für seinen

Wohlthäter, und so für Jedermann. Sein Herz hat sich aufgethan. Es ist neu gebohren.

Dies alles aber geschah aus Gnaden ohne alles Verdienst und Würdigkeit, denn es war ja voll Unrath und hatte weder Liebe noch Freundlichkeit für seinen Wohlthäter. Es reinigte sich auch nicht, oder that sonst etwas, um sich solcher Wohlthat würdig zu machen, sondern wie es war, so kam es, und wie es kam, so wurde es angenommen.

Mit dieser Akte schließt sich nun eine Haupt-epoche und zwar die wichtigste und seligste im Leben dieses Kindes. Es ist jetzt Fürstenkind.

Nun tritt eine zweite ein; Standesgemäß soll es jetzt auch leben, die alten anererbten und lange geübten Gewohnheiten und Unarten soll es aufgeben, und neue fürstliche Sitten und Gewohnheiten lernen und üben. Dazu hat es auch Lust, Freudigkeit und Kraft durch die hohe Gnade, die ihm widerfahren ist. Doch die alten Sitten und Gewohnheiten sind nicht so bald abgethan. Darum bedarf es denn immer der Ermahnung. Und das thut nun auch sein Erzieher.

Will es wieder wie früher in Sand und Roth spielen, barfuß laufen, die im gemeinen Stande erlernten und mitgebrachten rohen Ausdrücke, Fluch- und Scheltworte gebrauchen, sich raufen und schlagen; so heißt es immer: Liebes Kind, das schießt sich nicht für deinen neuen Stand, du mußt

nun alles neu lernen und treiben. Gedenke der Wohlthat, die dir widerfahren ist.

Ubt es sich hingegen, anständig und wie sich gebührt im neuen Stand zu leben, um seine Dankbarkeit für die wiederfahrne Gnade zu beweisen, so hat man Freude daran, und es wird auch noch besonders belohnt.

Doch durch das feinste Leben in seinem neuen Stande erwirbt es sich nicht das Recht zum Fürstenkind, sondern das ist es vorher schon geworden, und zwar ohne alles Werk und Leben, aus Gnaden, durch den Glauben oder durch die Annahme der Berufung.

Fehlt es hingegen aus Ulibereilung und Schwachheit bisweilen gegen die neuen Sitten und fällt in die alten Gewohnheiten in einem oder dem andern Stücke zurück; so wird es nicht gleich weggeworfen, sondern ermahnt, an die ihm wiederfahrne Gnade erinnert, wohl auch beim öftern Wiederkehren der Fehler gestraft.

Nur wenn es gar nicht mehr hören und weder auf Ermahnen noch Strafen achten, sondern ganz sein voriges Leben wieder anfangen und fortführen wollte, würde ihm mit Ausstoßung gedroht, und nicht nur gedroht, sondern die Drohung auch wirklich vollzogen; doch so, daß es auch jetzt nicht aus den Augen gelassen, und wie es heute oder morgen zur Einsicht und Reue über sein Unrecht käme, abermal angenommen und begnadiget würde.

Verlieren kann es also sein Kindes-

recht durch ein böses Leben, aber erwerben kann es dasselbe durch das beste Leben. Das ist und bleibt Gnadensache.

Wenden wir nun das Gleichniß an, und wir haben die rechte biblische und evangelische Heilsordnung.

Das arme Kind am Weg ist der Mensch in seinem natürlichen und gefallenem Zustand, der Mensch vor seiner Bekehrung. Er ist voller Unreinigkeit und Sünden, und spielt noch behaglich mit der Sünde.

Der Fürst von Mitleid gerührt ist Gott unser Heiland. Er sieht uns in unsern Sünden, und in unserer Sicherheit, hat inniges Mitleid mit uns, und macht uns nun durch sein Wort, und zwar durch die Predigt des Gesetzes und durch seinen h. Geist aufmerksam auf unsern Zustand und dessen Folgen. Jetzt erst sehen wir uns an; und die nun darauf achten, erkennen sich als Sünder, fürchten sich vor Gott, vor der dem Sünder gedrohten Strafe, und — weinen.

Das ist die Buße und dies der erste Akt des h. Geistes, bei einem Menschen, der zu Gott bekehret und ein wahrer Christ wird.

Das Herz Gottes unsers Heilandes wird dadurch noch inniger gerührt, und er ruft uns nun aufs neue zu durch die Predigt des Evangeliums: Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquickten, Matth. 11, 28. Ich habe euch erlöset

und tilge eure Sünden um meinetwillen. —
Das ist unsere Berufung.

Die nun darauf achten, stehen auf und kommen d. i. sie folgen dem Rufe und nehmen die Gnade an. Das ist der Glaube (subjektiver Glaube, *fides qua creditur*) und das ist der zweite Akt des h. Geistes bei einem Menschen der zu Gott bekehret und ein wahrer Christ wird.

Nun geht die große Veränderung mit uns vor, wir werden angenommen, und aus Sündern Gottes Kinder. Jetzt werden wir gewaschen durch das Blut Christi von all unserer Missethat, erhalten das hochzeitliche Kleid, Christi Verdienst, sein Blut und seine Gerechtigkeit, werden ins himmlische Wesen versetzt, und der h. Geist wird uns geschenkt zum Erzieher und Engel Gottes zu Dienern. Das nennt man die Rechtfertigung.

Nun erst wird uns wohl, zum erstenmal in unserer Seele wohl, der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, oder der gewisse Trost über die erlangte Vergebung der Sünden kommt in unser Herz, wir werden fröhlich und freudig, lustig und muthig, voll Liebe für Gott, der uns so hoch begnadigt hat, und voll Liebe im Herzen für alle Menschen — wir werden wiedergeboren (subjektive Erlösung).

Aber dies Alles geschieht aus Gnaden, ohne all unser Verdienst und Würdigkeit, denn wie jenes Kind voll Unrath und ohne alle Liebe und

Freundlichkeit für seinen Wohlthäter war; so sind wir von Natur voll Ubertretung und Sünde, und ohne Liebe zu Gott, der uns selbst unbekannt ist. Und wie jenes Kind sich nicht lange reinigte, oder sonst etwas that, um sich solcher Wohlthat würdig und werth zu machen, sondern kam wie es war und angenommen wurde, wie es kam, so sollen und können auch wir nichts thun, um uns der Kindschaft Gottes werth zu machen, sondern sollen kommen wie wir sind, und werden angenommen, wie wir kommen, Matth. 9, 12. — 11, 28.

Buße und Glauben sind noch nicht Werke, wodurch wir die Kindschaft Gottes erwerben oder erwirken könnten, sondern es sind von Gott gewirkte Zustände in uns, wodurch wir sie annehmen; wie wir dies Alles sehen können im Beispiele des Kindes.

Mit diesem Akte der Begnadigung schließt sich nun für uns die erste und wichtigste, und auch die seligste Epoche. Wir sind jetzt Gottes Kinder und selige Leute.

Eph. 2, 8. Aus Gnaden seid ihr selig geworden, durch den Glauben; nicht ihr werdet's erst werden, in der Ewigkeit erst werden.

Nun tritt eine zweite ein, Standesgemäß d. i. als Kinder Gottes sollen wir jetzt auch leben, sollen ablegen die alten Sitten und Gewohnheiten d. i. die Sünden, und neue Sitten annehmen und üben; wir sollen verkündigen

die Tugenden, daß der uns berufen hat aus der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht, 1. Petr. 2, 9.

Das ist die Heiligung. Dazu ist uns auch Lust, Freudigkeit und Kraft geschenkt durch die hohe Gnade, die uns widerfahren ist in unserer Berufung.

Doch die alten Sitten und Gewohnheiten sind nicht so bald abgelegt. Darum bedarf es immer der Ermahnung. Und dies thut auch der heil. Geist.

Will daher ein solcher Mensch wieder zurückfallen in seine alten Sünden, so heißt es immer: Das schickt sich nicht für deinen neuen Stand, als Gottes Kind darfst du nun nicht mehr leben wie die Weltmenschen in Fressen und Saufen, in Kammern und Unzucht, in Hader und Neid. Gedenke der Gnade, die dir widerfahren ist, Röm. 13, 12, 13. — 2. Cor. 6, 1 — 7, 1.

Uibt sich hingegen ein solcher Mensch anständig, d. i. seinem neuen Stande als Gottes Kind gemäß zu leben, in Demuth, Geduld, Sanftmuth und aller Gottesfurcht und Liebe, um seine Dankbarkeit für gnädige Berufung durch gute Werke zu beweisen, so ist es Gott angenehm, und seine Werke werden von Gott aus lauter Gnade noch besonders belohnt. Matth. 10, 40—42, — 25, 34—40, Gal. 6, 9.

Doch durch das frömmste und heiligste Leben wird er nicht Gottes Kind und so Erbe des ewigen Lebens, oder selig, denn sind wir

Kinder, so sind wir auch Erben, Röm. 8. 17, Gal. 4, 7, sondern das ist er schon vorher geworden, ohne alles Werk und Verdienst aus freier Gnade durch den Glauben, ja das muß er zuerst seyn, ehe er ein wahrhaft gutes Werk thun oder heilig leben kann.

Anmerkung. Zu einem Menschen, der noch nicht bekehrt ist, d. i. der noch nicht ein wahrer armer Sünder in sich und vor Gott geworden, zu einer gründlichen Buße in einer bestimmten Zeit seines Lebens gekommen und wahrhaft gläubig an den Herrn Jesum und an seine Veröhnung geworden ist, und noch in diesem Befehrungswege lebt — sagen: Er soll christlich oder fromm wandeln, Gott und seinen Nächsten lieben, auch mit dem Zusatz: Mit der Hilfe Gottes, heißt gerade so viel, als zu einem Todtkranken und Sterbenden sagen: Er soll aufstehen, im Zimmer umhergehen und heiter seyn, ich wolle ihm meine Hand reichen. Er kann es nicht allein, und kann es nicht mit meiner Hand. Zuerst muß die Krankheit gehoben, und Gesundheit wenigstens in ihren Anfängen ihm gegeben seyn. Und so müssen auch wir durch Buße und Glauben zuerst aus Tod und Hölle erlöst seyn, und ewiges Leben wieder erlangt haben, dann erst können wir gute Werke thun. Darum hilft alles Moralpredigen selbst mit Hinweisen auf Gottes Hilfe nichts, bis die Menschen auf den Heilsweg geführt und bekehret sind. Zuerst selig, dann heilig!! — Wichtige Worte für's Predigtamt und für alle Erziehung!

Fehlt hingegen ein solcher Mensch hie und da aus Schwachheit und Uibereilung, und fällt in eine oder die andere der alten Sünden zurück, so wird er ermahnt, bei öfterem

leichtsinrigen Wiederkehren wohl auch von Gott gestraft, doch nicht weggeworfen. Ps. 37, 24.

Nur wenn alles Ermahnen durch Wort und Geist kein Gehör mehr fände, und er ganz wieder in die Welt und in ihr sündhaftes Wesen zurückfiel; dann würde er sein Gnadenrecht verlieren, und von Gott ausgestoßen, jedoch sobald er reumüthig zurückkehrte, abermal angenommen und begnadigt werden.

1. Cor. 5, 1—5 — 2. Cor. 2, 6—11.

Verlieren kann also ein begnadigter Mensch sein Kindesrecht oder die Seligkeit durch ein böses Leben, aber erwerben kann er dieselbe nicht durch das beste Leben. — Das ist und bleibt Gnadensache.

Luther sagt Tom. VII. Witleb. über Matth. 7, 18. Darum sind die zween Sprüche wahr: Gute fromme Werke machen nimmermehr einen guten frommen Mann; sondern ein gut fromm Mann macht gute fromme Werke. Böse Werke machen nimmermehr einen bösen Mann; sondern ein böser Mann macht böse Werke, also, daß allewege die Person zuvor muß gut und fromm seyn, vor allen guten Werken, und gute Werke folgen, und ausgehen von der frommen und guten Person. Nun ist's offenbahr, daß die Früchte tragen nicht den Baum, so wachsen auch die Bäume nicht auf den Früchten; sondern wiederum, die Bäume tragen die Früchte, und die Früchte wachsen auf den Bäumen. Wie nun die Bäume

müssen ehe seyn, denn die Früchte, und die Früchte machen nicht die Bäume, weder gut noch böse, sondern die Bäume machen die Früchte: also muß der Mensch in der Person zuvor gut und böse seyn, ehe er gute oder böse Werke thut, und seine Werke machen ihn nicht gut oder böse, sondern er macht gute oder böse Werke.

Anmerkung. Auf diesen Heils- und Befehrungsweg muß ein jeder Mensch gebracht werden, der noch nicht darauf ist, nicht nur der Jud und Heid, sondern auch der getaufte Christ. Die Taufe befreit nicht davon, sondern verpflichtet dazu, und auf diesem Weg muß ein Jeder bleiben, bis an sein Ende. Christus und sein Verdienst ist nicht nur heut, sondern morgen und allezeit, ja in alle Ewigkeit unser Heil und unsere Seligkeit.

Daß der hier angegebene Weg der Buße und des Glaubens der biblische Heilsweg sei, wollen wir nun mit Zeugnissen der h. Schrift belegen und zwar

a. daß der Mensch durch den Glauben allein ohne alle Werke selig werde, wie das Kind durch den Glauben, oder durch die Annahme der Gnade allein zum Fürstenkind wurde.

So heißt es

Joh. 3, 14—18: Wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben,

nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn Gott hat seinen Sohn nicht gesandt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch Ihn selig werde.

Wer an Ihn glaubet, wird nicht gerichtet, wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet, denn er glaubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes.

Und so heißt es:

Joh. 6, 47. Wer an mich glaubet der hat das ewige Leben.

Und Paulus spricht:

Röm. 3, 28. So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde, ohne des Gesetzes Werk, allein durch den Glauben.

Röm. 4, 5. Dem aber der nicht mit Werken umgeheth, glaubt aber an den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit.

Gal. 2, 16. Weil wir wissen, daß der Mensch durch des Gesetzes Werke nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesum Christum, so glauben wir auch an Jesum Christum, auf daß wir gerecht werden, durch den Glauben an Christum, und nicht durch des Gesetzes Werke, denn durch des Gesetzes Werke wird kein Fleisch gerecht.

Gal. 3, 26. Ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christo Jesu.

Phil. 3, 8—9. Ich achte es Alles für Scha-

den gegen der überschwenglichen Erkenntniß Christi Jesu meines Herrn, um welches willen ich Alles habe für Schaden geachtet, und achte es für Unrath, auf daß ich Christum gewinne, und in Ihm erfunden werde, daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christum kommt, nemlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird.

Ephes. 2, 8—9. Aus Gnaden seid ihr selig worden durch den Glauben und dasselbige nicht aus euch, Gottes Gabe ist es, nicht aus den Werken, auf daß sich nicht Jemand rühme.

2. Tim. 1, 9. Der uns hat selig gemacht, und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unseren Werken, sondern nach seinem Vorsatz und Gnade, die uns gegeben ist, in Christo Jesu, vor der Zeit der Welt.

Tit. 3, 4—8. Da aber erschien die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes unsres Heilandes, nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit die wir gethan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit machte er uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des h. Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesum Christum un-

fern Heiland; auf daß wir durch desselbigen Gnade gerecht und Erben seien des ewigen Lebens nach der Hoffnung; das ist je gewißlich wahr.

Aus allen diesen Stellen sehen wir deutlich, daß zur Kindschaft Gottes und zur Erlangung des Verdienstes Christi sammt allen mitverbundenen Gnaden und Gaben nur der Glaube, und nicht ein Würdigmachen durch ein gottseliges Leben von unserer Seite erfordert werde, wie bei jenem Kinde nur das Kommen oder das Annehmen der Gnade, und nicht ein vorhergehendes Reinigen und neu Kleiden erfordert wurde. Das neue Leben oder die Heiligung ist Folge.

b. Daß aber die Heiligung Folge, und nur Folge ist und sein soll, sehen wir wieder aus andern Zeugnissen der h. Schrift.

So heißt es

Ephes. 2, 10. Wir sind sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, zu welchen Gott uns zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen.

Tit. 2, 11—14. Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen und züchtigt uns, daß wir sollen verläugnen das ungöttliche Wesen, und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt, und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi, der sich

selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthum das fleißig wäre zu guten Werken.

2. Cor. 6, 1. — 7, 1. 1. Joh. 4, 9, 10, 11, 19.
1. Petr. 2, 24.

Dies Alles sehen wir nun auch in Beispielen.

Joh. 8, 10, 11 sprach Jesus zu dem Weibe im Ehebruch ergriffen: Zuerst: Weib wo sind deine Verkläger, hat dich Niemand verdammt, — Nun so verdamme ich dich auch nicht.

Hernach: Gehe hin und sündige nicht mehr.

Paulus im Briefe an die Epheser hält ihnen in den zwei und drei ersten Kapiteln nichts vor, als daß sie selig seien aus Gnaden ohne alle Werke, durch den Glauben, durch die Erlösung so durch Christum geschehen und durch ihn, Paulum, verkündigt werde; und nun erst ermahnt er sie in den drei letzten Kapiteln zu einem Standesgemäßen Wandel; zuerst also selig, dann heilig.

Ausdrücklich sagt er

Ephes. 4, 1. So ermahne nun euch ich, Gefangener in dem Herrn, daß ihr wandelt wie sich gebühret euerm Beruf, darinnen ihr berufen seid.

Hierüber liefert der Brief an die Römer eine ganze systematische Abhandlung, und für einen Katechismus einen ganzen Plan.

Wir sehen also, daß der biblische Heilsweg ist, wie bei dem Kinde: Zuerst selig, dann heilig.

Und dies ist auch der Heilsweg der evangelischen Kirche.

Dies sehen wir recht offenbar aus ihren Bekenntnißschriften.

So heißt es

Augsb. Konfession

Artikel 4. Von der Rechtfertigung.

Und nachdem die Menschen in Sünden gebohren werden, und Gottes Gesetz nicht halten, auch nicht von Herzen Gott lieben können, so wird gelehrt, daß wir durch unsere Werke oder Genugthuung nicht können Vergebung der Sünden verdienen, werden auch nicht von wegen unsrer Werke gerecht geschätzt vor Gott, sondern wir erlangen Vergebung der Sünden und werden gerecht geschätzt vor Gott aus Gnaden um Christi willen, durch den Glauben, so das Gewissen Trost empfähet an der Verheißung Christi und glaubet, daß uns gewißlich Vergebung der Sünde gegeben wird, und daß uns Gott wolle gnädig seyn, uns gerecht schätzen und ewiges Leben geben um Christus willen, der durch seinen Tod Gott versöhnet hat, und für die Sünde genug gethan. Wer also wahrhaftig glaubt, der erlangt Vergebung der Sünde, wird Gott angenehm und für gerecht geschätzt, um Christus willen.

Art. 6. Von guten Werken.

Auch wird gelehrt, daß solcher Glaube gute

Früchte und gute Werke bringen soll und daß man müsse gute Werke thun, allerley so Gott geboten hat, um Gottes willen, doch nicht auf solche Werke zu vertrauen, daß wir durch unsere Werke Gottes Gesetz genug thun, oder von wegen unserer Werke gerecht geschätzt werden; denn wir empfangen Vergebung der Sünden und werden gerecht geschätzt, durch den Glauben um Christus willen, wie Christus selbst spricht, Luc. 17, 10: so ihr dieß alles gethan habt, sollt ihr sprechen, wir sind unnütze Knechte. Also lehren auch die Väter: denn Ambrosius spricht: also ist's beschlossen bey Gott, daß wer an Christum glaubt, selig sey, und nicht durch Werke, sondern allein durch den Glauben ohne Verdienst Vergebung der Sünde habe.

Art. 12. Von der Buße.

Von der Buße wird gelehrt, daß diejenigen, so nach der Taufe gesündigt haben, zu aller Zeit, so sie zur Buße kommen mögen und bekehrt werden, Vergebung der Sünden erlangen, und soll ihnen die Absolution von der Kirche nicht verweigert werden; nun ist wahre rechte Buße eigentlich nichts anders, denn Reue und Leid, oder Schrecken haben über die Sünde, und doch daneben glauben an das Evangelium und die Absolution, daß die Sünde vergeben, und durch Christum Gnade erworben sey: welcher Glaube wiederum das Herz tröstet und zufrieden macht.

Darnach soll auch Besserung folgen, und daß man von Sünden lasse; denn dies sollen die Früchte der Buße seyn, wie Johannes spricht, Matth. 3, 8: würket rechtschaffene Früchte der Buße.

Besonders ist hier merkwürdig

Art. 20 der Augsb. Confession; Vom Glauben und guten Werken, wo es unter andern heißt:

Unser Herr Christus hat sein Evangelium gefaßt in eine richtige und kurze Summa, nemlich daß man lehren soll Buße und Vergebung der Sünde in seinem Namen; die Predigt von der Buße sträfft die Sünde, wer nun vor Gottes Zorn erschrickt wegen seiner Sünden dem predigt das Evangelium auch Vergebung seiner Sünden um Christus willen, aus Gnaden ohne unser Verdienst. Solche Vergebung wird allein durch Glauben erlangt, so wir glauben, daß Gott uns um Christus willen unsere Sünden vergeben und gnädig seyn wolle. Also lehren nun die Unjern, daß wir durch Glauben an Christum Vergebung der Sünde erlangen, nicht durch unsere vorgehende oder nachfolgende Werke verdienen, sondern allein empfangen Vergebung aus Barmherzigkeit um Christus willen, und daß wir allezeit, wenn wir schon gute Werke haben, glauben sollen, daß wir um Christus willen vor Gott gerecht geschätzt werden,

nicht aus Verdienst unserer Werke, denn wir können doch Gottes Gesetz selbst nicht genug thun. Dieses ist ein reicher, gewisser Trost allen blöden und erschrockenen Gewissen, und ist klar in der h. Schrift gegründet und ausgedrückt, ja es ist der vornehmste Artikel des Evangelii; denn Paulus spricht also, Ephes. 2, 8 f.: aus Gnaden seid ihr selig worden durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch, sondern es ist Gottes Gabe, nicht aus Werken, damit sich Niemand rühme; und Röm. 4, 5—16. Darum muß Gerechtigkeit durch Glauben, und aus Gnaden kommen, daß die Verheißung fest bleibe, das ist, so wir um unserer Werke willen Vergebung der Sünden empfangen sollten, wären wir allezeit ungewiß, ob wir Vergebung erlangt hätten; denn wir befinden allezeit Gebrechen an unsern Werken, darum wir müßten zweifeln, ob wir genug gethan hätten; also würde die Verheißung fallen und unnütz werden, so sie auf unser Werk gebaut wäre. Und nimmermehr könnte das Gewissen zufrieden und zu Ruhe seyn, wenn wir um unsrer Werke willen gerecht seyn müßten. Darum sollen wir allezeit, auch so wir nun neugeboren sind und gute Werke thun, den Mittler Christus behalten, und glauben, daß uns Gott gnädig sei und gerecht schätze, nicht darum, daß wir das Gesetz erfüllen, sondern um Chris-

stus willen, durch den uns zugesagt ist, daß uns Gott um seinetwillen gnädig seyn wolle. Darum spricht Paulus weiter, Röm. 5, 1—2, so wir durch den Glauben gerecht geschätzt werden, haben wir Friede mit Gott, und durch Glauben haben wir einen Zugang zu Gott u. s. w. und dieser Sprüche ist die Schrift voll.

Unerfahrene Leute verachten und verfolgen diese Lehre, denn die Welt weiß von keiner Gerechtigkeit, denn allein vom Gesetz, und vom vernünftigen Leben, weiß nicht wie das Gewissen, gegen Gott und in Gottes Gericht sich halten soll, und doch wenn Gott straft und erschreckt die Gewissen, so fahren dieselbigen zu, so diese Lehre vom Glauben und Christo nicht wissen, suchen Werke, und wollen mit eigenen Werken Gottes Zorn versöhnen und ewig Leben erlangen; diese laufen in Klöster, die andern fallen außs Messhalten, und wird ein Werk über das andere erdichtet, Gottes Zorn zu versöhnen; das ist eitel Blindheit und Verachtung Christi, und fallen die Herzen für und für in großer Ungedult gegen Gott, bis sie zuletzt ganz verzweifeln. Diese Irrthümer strafen wir laut des Evangelii, und richten dagegen auf die Lehre vom Glauben, daß das Gewissen sich getrost darauf verlassen soll, daß wir Vergebung der Sünde ohne unser Verdienst um Christus willen haben, und daß es eine Schmach Christi sei, so wir eigene Werke suchen, dadurch zu verdie-

nen, daß uns Gott gnädig sei, und dieweil dieser Artikel betrifft die Ehre Christi, und solchen hohen Trost der Gewissen, so ist noth, daß diese Lehre ernstlich in der Christenheit getrieben werde.

Hieraus ist auch zu merken, wo Glaube sei, und was wir Glauben heißen. Denn wo nicht Schrecken ist vor Gottes Zorn, sondern Lust an sündigem Wandel, da ist nicht Glaube; denn Glauben soll trösten und lebendig machen die erschrockenen Herzen. Darum auch Jesaias 57, 15 (42, 3) spricht: Gott wolle seine Wohnung haben in erschrockenen Herzen. Darum ist leicht zu antworten, wenn Etliche sprechen: so der Glaube gerecht mache, sey nicht noth, gute Werke zu thun. Dagegen lehren wir, daß diejenigen, so Lust an ihren Sünden haben, und fort fahren in sündlichem Wandel, nicht Glauben haben; denn wo nicht Schrecken ist vor Gottes Zorn, da ist nicht Glaube.

So ist auch der Einwand leicht aufzulösen, daß man spricht: die Teufel glauben auch; sind dennoch nicht gerecht. Antwort: glauben heißt hie nicht die Historie allein wissen, sondern es heißt den Artikel glauben: Vergebung der Sünden: diesen Artikel glauben die Teufel und Gottlosen nicht. Also heißt hie glauben: in Schrecken des Gewissens sich getrost verlassen auf Gottes Zusage, daß er um Christus willen gnädig sein wolle; und daß glauben soll also verstanden werden, nicht die Ges

schichte allein wissen, sondern Gottes Verheißung ergreifen, lehrt Paulus klar, Röm. 4, 14, da er spricht: darum werde man gerecht durch Glauben, daß die Verheißung nicht untüchtig werde; darum will er, daß man durch Glauben, die Verheißung Gottes ergreifen müsse; so schreibt auch Augustinus, daß man glauben also verstehen soll, wie wir davon reden.

Daß man gute Werke solle und müsse thun, und wie man sie könne thun, und wie sie Gott gefällig seien..

Solcher Glaube, so er das erschrockene Herz tröstet, empfähet den heiligen Geist, der fängt an in denjenigen, so Gottes Kinder worden sind, zu wirken, wie Paulus spricht, Röm. 8, 14: die sind Kinder Gottes, welche der Geist Gottes leitet. So wirkt nun der Geist Erkenntniß der Sünde und Glauben, daß wir die hohe und große Barmherzigkeit, in Christo zugesaget, für und für klarer erkennen, und stärker glauben, und ewigen Trost und Leben daraus schöpfen. Darnach wirkt der heilige Geist auch andere Tugenden, nemlich die Gott geboten hat, in den zehen Geboten, Gott fürchten, lieben, danken, anrufen, ehren, den Nächsten lieben, geduldig seyn, u. s. w. Denn wir lehren, daß wir Gottes Gebote, welche uns auferlegt sind, sollen und müssen thun.

Dazu lehren wir, wie man sie könne thun, auch wie sie Gott gefallen; denn obschon die Menschen durch eigene natürliche Kraft außer

fere Gebrechen, die noch da bleiben in den
 Heiligen. Darum soll man nicht vertrauen,
 daß wir nach der Wiedergeburt gerecht sind von
 wegen unserer Reinigkeit oder derhalben,
 daß wir das Gesetz erfüllen, sondern man soll
 dann auch den Mittler Christum Gott vor-
 stellen, und halten, daß uns um Christus wil-
 len Gott gnädig sey, und daß unsere Werke
 der Barmherzigkeit bedürfen, und nicht so
 würdig sind, daß sie Gott als Gerechtigkeit
 annehmen soll, und dafür ewiges Leben
 schuldig sey, sondern daß sie Gott derhalben
 gefallen, weil er der Person gnädig ist, um
 Christus willen. Daß er aber der Person
 gnädig sey, das faßt ein Jeder allein durch
 den Glauben. Also gefallen Gott die guten
 Werke allein in den Glaubigen, wie Paulus
 lehrt: was nicht aus Glauben geschieht, ist
 Sünde, das ist: wo das Herz in Zweifel steht,
 ob Gott uns gnädig sey, ob er uns erhö-
 re, und geht dahin in Zorn gegen Gott, und
 thut Werke, wie köstlich die scheinen, so
 sind es doch Sünden; denn das Herz ist un-
 rein, darum können die guten Werke ohne
 Glauben Gott nicht gefallen, sondern das
 Herz muß vor mit Gott zufrieden seyn, und
 schliefen daß sich Gott unserer annehme, uns
 gnädig sey, uns gerecht schätze, nicht von
 wegen unseren Verdiensts, sondern um
 Christus willen, aus Barmherzigkeit. Das
 ist die rechte christliche Lehre von guten
 Werken.

Dies ist nun gewiß der Heilsweg, wie er in heiliger Schrift, und in dem Beispiel des Kindes aufgestellt ist; Zuerst selig und dann heilig. Und so stellt ihn auch auf:

der luth. Katechismus. Es heißt darin

Fr. 30. Vermögen wir auch die Gebote Gottes vollkommenlich zu erfüllen?

Nein, denn wir sind von Natur böß und gebohrne Sünder, darum sind unsere gute Werke nicht vollkommen gut, aber daß uns geholfen würde hat Gott der Vater uns geschenkt Jesum Christum seinen eingebornen Sohn, der nie keine Sünde gethan, und alle Gebote Gottes vollkommenlich erfüllet hat. Darum so wir an Jesum Christum glauben, so hält uns Gott aus lauter Gnade von wegen Jesu Christi dafür als hätten wir alle seine Gebote erfüllt.

und

Fr. 41. Wozu ist dir dieser Glaube nützlich?

Darzu ist es mir nützlich, daß ich durch diesen Glauben werde vor Gott von wegen Jesu Christi für fromm und heilig gehalten und mir geschenkt wird der heilige Geist zu beten, und Gott als einen Vater anrufen, und mein Leben nach seinen Geboten einzurichten.

und wieder

Fr. 30. Warum sollen wir dann gute Werke thun?

Nicht darum, daß wir mit unseren Werken die Sünden büßen, und das ewige Leben verdienen sollen (denn Christus hat allein unsere Sünden gebüßet und das ewige Leben verdienet) sondern

darum, daß wir unsern Glauben bezeugen, und unserm Herrn Gott für seine Gutthaten dankbar sein sollen.

Und eben so lehret der Heidelb. Katechismus.
So heißt es,

Fr. 60. Wie bist du gerecht vor Gott?

Antw. Allein durch wahren Glauben an Christum, also daß, ob mich schon mein Gewissen verklagt, daß ich wider alle Gebote Gottes schwer gesündigt, und derselben keines nie gehalten habe, auch noch immerdar zu allem Bösen geneigt bin, doch Gott ohne allen meinen Verdienst, aus lauter Gnade mir die vollkommene Genugthuung, Gerechtigkeit und Heiligkeit Christi schenket und zurechnet, als hätte ich nie keine Sünde begangen, noch gehabt, und selbst allen den Gehorsam vollbracht, den Christus für mich hat geleistet, wenn ich allein solche Wohlthaten mit glaubigen Herzen annehme.

Fr. 61. Warum sagst du, daß du allein durch den Glauben gerecht seist?

Antw. Nicht daß ich von wegen der Würdigkeit meines Glaubens Gott gefalle, sondern darum, daß allein die Genugthuung, Gerechtigkeit und Heiligkeit Christi meine Ge-

rechtigkeit vor Gott ist, und ich dieselbe nicht anders, denn allein durch den Glauben annehmen, und mir zueignen kan.

Fr. 62. Warum können aber unsere guten Werke nicht die Gerechtigkeit vor Gott, oder ein Stück derselben seyn?

Antw. Darum, daß die Gerechtigkeit, so vor Gottes Gericht bestehen soll, durchaus vollkommen, und dem göttlichen Gesetz ganz gleichförmig seyn muß, und aber auch unsere besten Werke in diesem Leben alle unvollkommen, und mit Sünden befleckt sind.

Fr. 63. Verdienen aber unsere guten Werke nichts, so sie doch Gott in diesem und zukünftigen Leben will belohnen?

Antw. Diese Belohnung geschieht nicht aus Verdienst, sondern aus Gnade.

Fr. 64. Macht aber diese Lehre nicht sorglose und verruchte Leute?

Antw. Nein, denn es unmöglich ist, daß die, so Christo durch wahren Glauben sind eingepflanzt, nicht Früchte der Dankbarkeit sollen bringen.

Fr. 86. Weil wir denn aus unserem Elend ohne all unser Verdienst, aus Gnaden durch Christum erlöset sind, warum sollen wir gute Werke thun?

Antw. Darum, daß Christus, nachdem er uns mit seinem Blut erkaufte hat, uns auch durch seinen heil. Geist erneuert zu seinem Ebenbild, daß wir mit unserem ganzen Leben uns dankbar gegen Gott für seine Wohlthaten erzeigen, und er durch uns gepriesen werde. Darnach auch,

daß wir bei uns selbst unsers Glaubens aus seinen Früchten gewiß seien, und mit unserm gottseligen Wandel unsren Nächsten auch Christo gewinnen.

So ist denn nun aus vielen Zeugnissen erwiesen, daß der biblische und evang.-kirchliche Heilsweg sei, wie bei dem Kinde:

Zuerst selig und dann heilig!

Von diesem biblisch und evang.-kirchlichen Heilsweg verschieden hat die natürliche, vom Wort und h. Geist nicht erleuchtete Menschenvernunft sich einen eigenem gemacht ausser Gottes Wort, den gesetzlichen. Er heißt: Zuerst heilig, dann selig, und ist somit gegen den vorigen geradezu verkehrt. Auf diesem Weg will man zuerst fromm und brav, und dann in der Ewigkeit selig werden. Diesen Weg hört man von allen unerfahrenen Leuten auf allen Gassen und in allen Schenken, und wollte Gott nur da, durch die in unsern finstern Zeiten gemeine Redensarten: Wer rechtschaffen ist, fromm und brav lebt, er sei Jud oder Heid, oder glaube was er wolle, der ist ein Christ, und wird gewiß einst auch selig werden. Ja dieser Weg wird oft mit dem, aus seinem Zusammenhang herausgerissenen und unverstandenen Satz der Bibel geschmückt: Wer Gott fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm, Apostg. 10, 35.

Wir wollen jetzt nicht in Bezug auf die Heiden sagen, daß Gott zur Zeit der Unwissenheit

Nachsicht habe, Apostelg. 17, 30; auch nicht in Bezug auf den rechtschaffenen heidnischen Hauptmann Kornelius, von dem jener Bibelspruch gesagt ist, daß er durch Petrum bekehrt d. i. vom gesetzlichen auf den evangelischen Heilsweg geführt, und dann erst selig wurde, Apostelg. 10, 43, 44, was mit und ohne Wissen hier meistens übersehen wird; sondern nur fortfahren, diese wichtige Materie noch deutlicher zu machen.

Nach dem gesetzlichen Weg hätte jenes oben beschriebene Kind zu erst sich als unrein erkennen, reinigen, neue Kleider anziehen und seine Sitten lernen müssen, um als Fürstenkind angenommen zu werden, statt daß es angenommen, gereinigt und neu bekleidet wurde, ohne alles Verdienst und Würdigkeit, allein aus Gnaden durch sein Kommen oder durch die Annahme der angebotenen Gnade, durch den Glauben; und erst hinten nach ein standesmäßiges Leben anfing, und sich rein zu erhalten.

Um den Unterschied dieser beiden Wege noch deutlicher zu zeigen, wollen wir sie im Beispiele des Apostels Paulus neben einander stellen.

Paulus vor seiner Bekehrung wandelte auf dem gesetzlichen Weg. Er war rechtschaffen, fromm, mied das Kaster, that das Gute und hielt streng über seinem Gesetz. Er war denkglaubig und überzeugungstreu, Apostelg. 22, 3; Phil. 3, 5, 6. Dies that er, um auf diesem Weg ein st. Antheil an der künftigen Seligkeit zu erlangen. Bei ihm hieß es: Zuerst heilig, dann selig.

Von einem armen Sünderzustande aber, von Buße, vom Glauben an den Messias und an sein Heil, vom Vertrauen, alleinigen Vertrauen auf seine Gerechtigkeit, von einer Seligkeit hienieden, die jenseits nur fortgesetzt und in Herrlichkeit geoffenbaret würde, davon wußte er nichts; wenigstens wußte sein Herz nichts davon, wenn auch sein Kopf etwa in den Schulen davon gehöret hatte. Den evangelischen Weg kannte er nicht, ja er verfolgte ihn, wiewohl er im Grunde der Weg seiner Kirche war. Apostelg. 22, 4, 5; — 10, 43; — 15, 15; — Ps. 32.

Bald aber wurde es anders.

Auf seiner so bekannten Reise nach Damascus kam er auf den Weg obenbeschriebenen Kindes, auf den evangelischen Heilsweg, und wandelte von nun an auch darauf. Jesus selbst machte ihn zum armen Sünder, indem er ihm seine Sünde mit den Worten vorhielt: Saul, Saul, was verfolgst du mich? Jesus selbst führte ihn zum Glauben, indem er sich ihm unmittelbar als den Heiland der Sünder offenbarte, Gal. 1. Nun war Buße und Glauben sein Weg und nicht mehr das Gesetz, er war evangelisch geworden. Darauf blieb er bis an sein Ende. Jederzeit erkannte und bekannte er sich von Grund seines Herzens als einen armen Sünder, 1. Cor. 15, 9; — 1. Tim: 1, 12—16, und in seinem ganzen Leben setzte er von nun an sein ganzes Vertrauen auf Christum und dessen Gerechtigkeit,

wie er es selbst sagt Phil. 3, 7—9: Aber was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden geachtet. Denn ich achte es Alles für Schaden gegen der überschwenglichen Erkenntniß Christi Jesu meines Herrn, um welches willen ich habe Alles für Schaden gerechnet, und achte es für Unrath, auf daß ich Christum gewinne, und in ihm erfunden werde; daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christum kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird. 1. Cor. 2, 2.

Von nun an warnt und mahnt er auch Jeden den gesetzlichen Weg zu verlassen und nach seinem Beispiel den evangelischen Heilsweg einzuschlagen. Act. 17, 30. Phil. 3, 17.

Dabei lebte er aber nicht nur rechtschaffen wie früher, sondern jetzt wahrhaft fromm und heilig. Die Liebe Christi drang ihn ja also, 2. Cor. 5, 14. Die Heiligung blieb also nicht aus, sondern folgte jetzt erst in der rechten Ordnung; doch geschah es nicht um dadurch in Himmel zu kommen oder selig zu werden, sondern, weil er bereits selig und ins himmlische Wesen versetzt war. 1. Cor. 9, 26, 27. Phil. 3, 12—14.

Was ihm also vorher Grund war, das wurde ihm jetzt Folge und was ihm vorher Folge war, das wurde ihm jetzt Grund; er war bekehrt, umgekehrt, zurechtgebracht.

So wurde auch Kornelius, jener rechtschaffene heidnische Hauptmann, der leider so oft zur Bekräftigung des gesetzlichen Wegs dienen muß, auf ausdrücklichen Befehl Gottes durch Petrus vom gesetzlichen Weg auf dem er als Heid wandelte, herübergeführt auf den evangelischen d. i. er wurde durch die Predigt Petri zur Buße und zum Glauben an Christum gebracht, und so selig gemacht. Alle seine Werke konnten nicht erlangen, was er auf diesem Weg ohne Werke erhielt, die Seligkeit. Apostelgesch. 10, 36—48.

Anmerkung. Offenbar muß nach diesem Beispiele beim lieben Gott der Grundsatz unserer gleichgiltigen Zeit nicht gelten: Es ist eins, was ein Mensch glaubt wenn er nur ein rechtschaffener Mann ist, oder eine andere ähnliche wiewohl etwas verfehltere Sprache: Man achte die Überzeugung eines Jeglichen; sondern bei ihm heißt: Thut Buße und glaubet an das Evangelium. Wer nicht glaubt, der ist verdammt.

Auf diesem evangelischen Wege wandelten alle Kinder Gottes, so viel ihrer waren, im alten und neuen Testamente.

Auf diesen trat und wandelte schon Adam nach Verlust seiner Taufgnade d. i. seiner anerschaffenen Gerechtigkeit. Gott selbst machte ihn zum armen Sünder, indem er ihm Frag an Frage stellte, bis er seine Sünde erkannte, und fühlte. Gott selbst führte ihn jetzt auch zum Glauben, indem er ihm die Verheißung gab, daß des Weibes Saamen, Christus, der Schlange

den Kopf zertreten werde. Das war Adams Weg zur Seligkeit.

Auf diesem Weg wandelten die Erzväter. Als arme Sünder stellten sie sich vor Gott; und ihr Vertrauen, ihr einziges Vertrauen ruhte auf dem verheissenen Messias und seiner Gnade. Act. 15, 11. Dabei ließen sie es aber nicht fehlen an einem frommen Leben, doch ihr Grund und Weg war nicht das Leben sondern Christus, nicht der gesetzliche sondern der evangelische Heilsweg.

Auf diesem Weg wandelten auch alle wahre Christen des neuen Testaments von den Aposteln an bis auf unsere Zeit, wiewohl ihre Zahl von jeher die kleinste war und auch bleiben wird; denn Wenige finden den Weg. Matth. 7, 14.

Dagegen auf dem gesetzlichen Weg wandelt die große Mehrzahl der Welt.

Auf dem gesetzlichen Weg wandeln mehr und weniger

A. viele erleuchtete Menschen, denen aber das volle Licht des Evangeliums noch nicht aufgegangen ist.

Auf dem gesetzlichen Wege wandeln

1. die eigentlichen Pietisten, wiewohl am nächsten der evangelischen Kirche, indem sie zwar erweckt und an Christum glaubig, doch noch halb und halb das Gesetz mit als Grund zur Seligkeit bedingen und treiben.

Auf dem gesetzlichen Wege wandeln

2. die eigentlichen Mystiker, indem sie, wie wohl erweckt, und in Erkenntniß des Verdienstes Christi, dessen doch nicht eher glauben theilhaftig zu sein, als bis sie auch ins Bild der Liebe Gottes verkläret sind.

Auf dem gesetzlichen Wege wandeln

3. die eigentlichen Separatisten, indem sie, wiewohl zur Buße gebracht, und in Kenntniß des Verdienstes Christi, doch so sehr ins Gesetz zurückgefallen sind, daß sie nicht eher glauben seines Verdienstes werth zu sein, als bis alle Sünde getödtet, und selbst aus dem Fleische herausgebracht ist; daher sie denn auch, als noch unwürdig, nicht zum Abendmahle gehen.

NB. Viele von denen, die von unerfahrenen Leuten mit obenbenannten Namen belegt werden, sind im Grunde ächt evangelische Christen.

Auf dem gesetzlichen Wege wandeln

B. alle unerleuchtete Menschen mit und ohne Bibel.

Auf dem gesetzlichen Wege wandelt

1. die katholische Kirche, und zwar aus zweifachem Grunde, indem sie a. das Verdienst Christi allein nicht für genug hält zur Seligkeit eines Menschen, sondern auch noch die Liebe, oder das neue Leben, die Wiedergeburt, was nach der rechten Lehre des Heils notwendige Folge, doch nur Folge ist, dazu einbedinget, somit einen doppelten Grund leget, Christum den Gekreuzig-

ten, und das neue Leben; indem sie b. statt durch den Glauben das vollgültige Verdienst umsonst anzunehmen, es durch Buße und Glauben erwerben, und durch ein gottseliges Leben und allerlei Werke sich dessen würdig machen, folglich auf geseßlichem Wege dazu gelangen will.

NB. Katholisch im Grunde sind auch alle diejenigen Glieder der evangelischen Kirche, die entweder wie sie einen doppelten Grund zur Seligkeit legen, oder durch Buße und Glauben, als Werke, das Heil erwerben, und durch ein gottseliges Leben sich dessen würdig machen, somit die Seligkeit verdienen wollen; und ihrer sind Viele.

Auf dem geseßlichen Wege wandeln

2. die Juden, indem sie die Decke Mosis vor den Augen, Christum und seine Gnade, wodurch ihre Väter selig wurden, Apostelgesch. 15, 11, in den Schriften des alten Testaments nicht mehr sehen, ja vielmehr mit verhärtetem Sinn verwerfen, und bloß und allein durch ihres Gesetzes Werke, durch eigene Gerechtigkeit selig werden wollen. Röm. 10, 1—4.

NB. Auf ihrem Grund und Sinne stehen in allen Kirchen mit der Bibel alten und neuen Testaments viele, viele Christen.

Auf dem geseßlichen Wege wandeln

3. die Heiden, indem sie ohne alle Kenntniß des großen Heils, das Gott den Völkern bereitet hat in seinem Sohne, und ohne alle Kenntniß des Heilswegs, so viel

ihrer selig werden wollen, bloß nach Angabe ihrer Vernunft durch des Gesetzes Werke selig zu werden trachten; wobei die Strengen es wohl oft bis zu Stachelbetten und zu den größten Martern getrieben haben und treiben.

Den Juden ist das Heil sammt dem Heilsweg verdeckt, den Heiden ist es ganz unbekannt.

Auch die Heiden haben ein großes Volk in der Christenwelt.

Der Juden und der Heiden Weg zur Seligkeit kann man eigentlich nicht mehr Heilsweg, sondern nur Heiligungswege zur Seligkeit nennen, indem sie beide kein Heil — Christum und sein Verdienst — nicht haben. Der christliche Glaube — die Erlösung durch Christum — fehlt ihnen, daher man sie auch Aberglaubige und Unglaubige nennt.

Diese Alle haben Ein Princip, den gesetzlichen Heilsweg, jedoch mit großen Abstufungen vom Licht bis zur vollen Finsterniß, so daß die Erleuchteten Gesetz und Evangelium mehr und weniger miteinander vermengen, die Unerleuchteten das Gesetz allein haben.

Den gesetzlichen Heilsweg nennt man in unserer Zeit auch Rationalismus, und er hat seine Abstufungen wie jener.

Von diesen Allen verschieden war bisher die evangelische Kirche. Treu bewahrte sie ihr hohes und theuer errungenes Kleinod, den biblischen Heilsweg, und verwarf alle

Werke als Bedingungen oder Grund zur Seligkeit, wiewohl sie sie als Folgen und Beweise der Rechtfertigung unumgänglich verlangt. Darum trennte sie sich, und größtentheils darum, zur Zeit der Reformation von der katholischen Kirche, und darum blieb sie bisher von ihr getrennt, und darum nannte sie sich und vorzüglich darum eine evangelische.

Diesen evangelischen Heilsweg giebt nun aber der neue Katechismus ganz wieder auf, und führt dafür den gesetzlichen und zwar den der katholischen Kirche ein, indem er Glauben und Buße und gottseliges Leben zusammen als Erfordernisse zur Erlangung des Verdienstes Christi oder der Früchte des Todes Jesu Christi, also zur Erlangung der Seligkeit aufstellt.

Man höre

Fr. 57. „Was ist aber von unserer Seite erforderlich, um der Früchte des Todes Jesu Christi theilhaftig zu werden?“

Antw. „Um der Früchte des Todes Jesu Christi theilhaftig zu werden, müssen wir das Verdienst Jesu Christi nicht nur glaubig annehmen, sondern auch durch ein gottseliges Leben uns desselben würdig zu machen suchen; der muthwillige Sünder beraubt sich selbst des Trostes der Erlösung.

Hier wird zusammen Glaube, Buße und ein gottseliges Leben bedungen, um die Früchte des Todes Jesu d. i. der Erlösung, der Rechtfertigung und Seligkeit theilhaftig zu werden; katholischer Heilsweg!

NB. Zur Ehre der kath. Kirche bemerken wir aber hier, daß sie, wenn sie auch im Heilsweg gesetzlich ist, doch die Lehre der Vergebung noch rein in sich erhalten hat, was bei diesem Katechismus nicht mehr der Fall ist. Dies, damit Niemand Unrecht geschehe!

Wir fragen aber jetzt:

Womit hat sich denn jenes Kind, das voll Unreinigkeit war, in Sand und Koth spielte, der Wohlthaten des Fürsten würdig gemacht? Wurde es nicht aus freier Gnade angenommen, und aus freier Gnade ihm Alles geschenkt? Ein standesgemäßes oder gottseliges Leben folgte ja erst hinten nach. Oder womit haben sich die Heiden, die Korinther, die Epheser 2c. 2c. die die Sünde wie Wasser tranken, des Verdienstes Christi würdig gemacht? Wurden sie nicht Alle aus Gnaden angenommen, und aus Gnaden bei der Kindschaft erhalten?

Gottselig leben kann man ja erst, wenn man Gottes Kind ist, das Verdienst Christi und den h. Geist erhalten hat; wie jenes Kind erst dann standesgemäß lebte, nachdem es im neuen Stande oder Fürstenkind war.

Nach diesem Weg wäre Seligkeit nicht mehr Gnade, sondern Verdienst, wenigstens theilweise der Werke Lohn. Wie stimmt mit dieser Antwort jene, die der lutherische Katechismus in den Fragstücken über diesen Gegenstand giebt, und die so heißt:

Fr. 17. Wie kommt man dann zur Verzeihung der Sünden? Oder wie wird man des Verdienstes Christi und seiner Gutthaten fähig und theilhaftig?

Antw. Durch wahre Buße und Glauben an
Christum.

Ja wie stimmen alle obenangeführte
Zeugnisse aus h. Schrift und den symbolischen
Büchern damit!

Vergleiche auch Luth. Kirchenpostill über Evang.
I. Advent: Siehe zu, daß du dich nicht irre machen,
und vom Glauben auf die Werke führen lässest.
Gute Werke muß man thun, aber nicht auf sie, son-
dern Christus Werke die Zuversicht bauen, und die
Sünde, Tod und Hölle nicht mit unsern Wercken
antasten, sondern sie von uns weisen, auf den recht-
fertigen Heyland, auf den König von Zion, der auf
dem Esel reitet, der weiß mit Sünde, Tod und
Hölle umzugehen, das ist der Sünden-Tödter, der
Tod-Würger und der Höllen-Fresser, den lasse mit
solchen Sachen schaffen, und lege deine Werke an
deinen Nächsten, daß du damit ein gewiß Zeichen
habest des Glaubens an den Heyland und Sünden-
Tödter.

Ist also nicht offenbar, daß der neue Kate-
chismus den evangelischen Heilsweg aufgege-
ben, und den gesellichen, den katholischen,
aufgenommen hat?

Dies sehen wir auch aus einer andern hier-
her gehörigen Frage, die so heißt:

Fr. 64. Wie müssen wir uns verhalten, wenn wir dieser
Wohlthaten des h. Geistes theilhaftig werden wollen?

Antw. Wir dürfen der Kraft des h. Geistes nicht wider-
streben, sondern müssen durch Glauben und Buße nach
wahrer Heiligung ringen.

Wodurch erhielt denn das Kind seinen Erzieher? Durch sein Ringen nach Heiligung d. i. nach feinen, hof- und standesmäßigen Sitten, oder durch den Glauben, durch die Annahme der Berufung? Kann denn der Mensch nach Heiligung ringen, ehe er den h. Geist hat?!

Gal. 3, 1. O ihr unverständigen Galater, wer hat euch bezaubert, daß ihr der Wahrheit nicht gehorchet? Welchen Christus Jesus vor die Augen gemahlt war, und jetzt unter euch gekreuziget ist. Das will ich allein von euch lernen, habt ihr den Geist empfangen durch des Gesetzes Werke, oder durch die Predigt vom Glauben? Seid ihr so unverständlich? Im Geist habt ihr angefangen, wollt ihr es denn nun im Fleisch vollenden?

Act. 2, 38. — Augsb. Konfession Art. 20.

So ist also offenbar, daß der Heilsweg des neuen Katechismus nicht mehr der evangelische, sondern der gesetzliche und zwar der katholische sei.

Hier müssen wir auch aufmerksam machen auf die verkehrte Ordnung des Katechismus im Heilsweg, daß immer Glauben vor der Buße steht, wie dies besonders von Frage 64—70 der Fall ist.

Was ging denn bei dem Kinde voran, Glauben oder Buße?

Muß denn nicht ein Mensch zuerst ein armer Sünder werden d. i. seine Sünden erkennen,

und sich dieselben lassen Leid sein — Buße haben — ehe er zu seinem Heilande kommen und sich heilen lassen d. i. seine Gnade annehmen kann und mag. Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Matth. 9, 12.

Freilich einen natürlichen Glauben hat Jedermann vor der Buße, der Türke an seinen Koran, der Jude an sein Gesetz, der Christ an seine Bibel; einen solchen christlichen Glauben haben auch Weltmenschen. Wollten wir bei ihnen Umfrage halten, ob sie nicht an Christum glauben, so würde wohl bei weitem die Mehrzahl mit Ja antworten. Allein es ist und kann ja in einem Katechismus nicht die Rede sein von einer solchen natürlichen Religion, von einem solchen natürlichen Christenthume, von einem natürlichen Glauben, sondern es muß darin geredet sein von einer von Gott in uns gewirkten Religion, von Gott in uns gewirktem Christenthume, von Gott in uns gewirkten Glauben; auch ist noch überdies hier die Rede vom Glauben in der Heilsordnung, vom seligmachenden Glauben, darum muß hier nothwendig, die Buße vor dem Glauben stehen. Wie jener Fürst das Kind zuerst zur Erkenntniß und zur Buße führte, und hernach zum Glauben; so führet uns Gott zuerst zur Buße und dann zum Glauben. Sehen wir es doch schon an Adam. Führte ihn denn Gott nicht zuerst zur Erkenntniß und Bekenntniß seiner Sünde; und gab ihm dann erst die Verheißung, daß des Weibes Saame der

Schlange den Kopf zertreten werde, und führte ihn damit zum Glauben? Und that nicht ein Gleiches Jesus bei Paulus, Nathan bei David. Doch wo für noch Zeugnisse, sagt nicht die zu Frage 65 gesetzte Schriftstelle ausdrücklich zuerst: „Thut Buße“ und hernach: „Und glaubet an das Evangelium“? Marc. 1, 15. Warum achtet man denn nicht auf die Bibel?

Der Glaube eines Menschen, der der Buße vorgeht, ist nichts als ein eitler Wahn, und selbstgemachtes Werk, und macht den Menschen weder selig noch heilig; und ein solches Christenthum im Menschen ist — nicht das wahre und göttliche, sondern ein sehr natürliches, und unnützes.

Ganz vortrefflich sagt hierüber Luther in seiner Vorrede zum Römerbriefe:

Glaube ist nicht der menschliche Wahn und Traum, den Etliche für Glauben halten, und wenn sie sehen, daß keine Besserung des Lebens, noch gute Werke folgen und doch vom Glauben viel hören und reden können, fallen sie in den Irrthum, und sprechen: Der Glaube sey nicht genug, man müsse auch Werke thun, soll man fromm und selig werden. Das macht, wenn sie das Evangelium hören, so fallen sie daher, und machen ihnen aus eigenen Kräften einen Gedanken im Herzen, der spricht: Ich Glaube, das halten sie denn für einen rechten Glauben: Aber wie es ein menschlich Gedicht und Ge-

denken ist, den des Herzensgrund nimmer erfährt, also thut er auch nichts, und folget keine Besserung hernach.

Aber der Glaube ist ein göttlich Werk in uns, das uns wandelt und neu gebietet aus Gott. Joh. 1, 13 und tödtet den alten Adam, machet uns ganz andere Menschen von Herzen, Muth, Sinn und allen Affekten, und bringet den heiligen Geist mit sich. Des ist ein lebendig, geschäftig, thätig, mächtig Ding um den Glauben, daß unmöglich ist, daß er nicht ohne Unterlaß sollte Gutes wirken. Er fragt auch nicht, ob gute Werke zu thun sind? sondern ehe man fraget, hat er sie gethan, und ist immer im Thun. Wer aber nicht solche Werke thut, der ist ein glaubloser Mensch, tappet und siehet um sich nach dem Glauben und guten Werken, und weiß weder was Glaube noch gute Werke sind, wäschet und schwazet doch viel Wort vom Glauben und guten Werken.

Glaube ist eine lebendige, erwegene Zuversicht, auf Gottes Gnade, so gewiß, daß er tausent mal darüber stürbe. Und solche Zuversicht und Erkänntniß göttlicher Gnade macht fröhlich, trozig und lustig gegen Gott und alle Creaturen, welches der heilige Geist thut im Glauben. Daher der Mensch ohne Zwang willig und lustig wird, Jedermann guts zu thun, Jedermann zu dienen, allerley zu

leiden, Gott zu Lieb und Lob, der ihm solche Gnade erzeiget hat. Also daß unmöglich ist, Werk vom Glauben scheiden, ja so unmöglich, als Brennen und Leuchten vom Feuer mag geschieden werden. Darum siehe dich für für deinen eigenen falschen Gedanken und unnützen Schwärmern, die vom Glauben und guten Werken klug sein wollen zu urtheilen, und sind die größten Narren. Bitte Gott, daß er den Glauben in dir wirke, sonst bleibst du wohl ewig ohne Glauben, du dachtest und thust, was du willst oder kannst.

Man sehe auch oben Art. 20 der Augsb. Confession:

Hieraus ist auch zu merken, wo Glaube sei &c. &c. Anmerkung. Weil nach dem wahren Christenthume bei einem Menschen Duse dem Glauben immer vorangehen muß, daher hat auch der kleine lutherische Katechismus ganz richtig zuerst das Geseß, wodurch der Mensch ein armer Sünder, und seines Heilandes bedürftig wird, und hernach den Glauben abgehandelt. Gott selbst gab diesen Plan, und er wird wohl immer der beste sein. Schon Adam im Paradiese erhielt wie oben gezeigt zuerst das Geseß, und als er nach seinem Fall seine Sünde daraus erkannte, das Evangelium oder den Glauben. Und so wie Gott hier beim einzelnen Menschen handelte, so that er an der ganzen Menschheit. Zuerst gab er auf Sinai durch Mosen das Geseß, dann auf Golgatha durch Christum Gnade und Wahrheit, Joh. I, 17.

Auf diese Weise lernt man Gott reel kennen, was mit all den hohlen Begriffen und Abhandlungen von Gott und seinen Eigenschaften nicht geschieht.

Auch der Heidelberger Katechismus handelt zuerst von des Menschen Elend, und hernach von des Menschen Erlösung, zuerst vom Gesetz, Matth. 22, 37-39, und hernach vom Evangelium oder vom Glauben.

War leicht ließen sich beide Katechismen miteinander vereinigen, und das wäre wohl das einfachste und sicherste.

Da es nicht unsere Absicht ist mit Widerlegung dem Katechismus in allen Stücken zu folgen, indem sonst des Widerlegens kein Ende würde, sondern nur zu zeigen daß er vom Grunde der Bibel und der evangelischen Kirche gewichen ist, was ihn in allen seinen Theilen verkehrt, und somit unbrauchbar macht, so wollen wir zum Beweise nur noch einige Anmerkungen zu der hierhergehörigen 65. Frage machen, die so heißt:

Fr. 65. „Welches sind die beiden Hauptstücke der Heiligung?“

Antw. „Die beiden Hauptstücke der Heiligung sind Glaube und Buße.“

NB. Hauptstücke der Heiligung soll hier so viel heißen, als Hauptstücke, welche zur Erlangung der Heiligung führen, wie die Schlussworte der vorangehenden Frage, womit diese durch das Wörtlein Also in genauester Verbindung steht, zur Genüge anzeigen.

So klein diese Frage und Antwort ist, so groß ist ihr Aufschluß über diesen Katechismus. Wir lernen aber

- a. aus der verkehrten Ordnung, daß der Katechismus kein göttliches und wahres, sondern nur ein natürliches, durch menschliche Kräfte gewirktes Christenthum lehre, wie

dies jeder Weltmensch haben kann; nach obigen Bemerkungen. Wir lernen

- b. daß Glauben und Buße von dem neuen Katechismus bloß als Gesetzeswerke angesehen werden, die die Heiligung bewirken sollen; da sie doch nach der Wahrheit, wie aus dem Beispiele des Kindes, aus h. Schrift und evangelischer Kirchenlehre zu ersehen ist, nicht Gesetzeswerke, sondern von Gott in uns gewirkte Zustände sind, die etwas annehmen. Wie einschneidet hier der Heidelberger Katechismus in der obenangeführten 61. Frage.

Wir lernen und sehen aber auch noch

- c. daraus, daß das Heil, wozu Buße und Glauben der Weg sind, dem neuen Katechismus nicht mehr, wie der h. Schrift und der evangelischen Kirche Christus der Gekreuzigte, seine Versöhnung und Gerechtigkeit, sondern die Heiligung ist. Denn Buße und Glauben sind wie oben in dem Beispiele des Kindes, in der h. Schrift, und den symbolischen Büchern deutlich gezeigt ist, Heilsweg, d. i. Zustände und Mittel, die das Heil, Gottes Gnade in Christo, annehmen. Da nun aber hier die Buße und der Glauben die Heiligung zum Zwecke haben, so ist offenbar, was schon früher bewiesen wurde, daß der neue Katechismus einen ganz andern Grund habe, als die Bibel und mit ihr die evangelische Kirche;

und daß er somit nicht nur im Heilsweg verkehrt und gesetzlich ist, sondern auch das Heil selbst, Christum den Gekreuzigten, den Grund- und Eckstein verwirft, und dafür einen ganz andern Grund, ein anderes Heil, die Heiligung der Buße und den Glauben als Gegenstand und Zweck aufstellt; somit nicht nur halb und halb, wie etwa die katholische Kirche, sondern ganz und gar, wie die Juden und Heiden ins Gesetz verfallen ist, und nichts als Werk, Heiligkeit und eigene Gerechtigkeit aufrichtet. Darum ist denn auch im ganzen Katechismus mit keiner Sylbe der so wichtigen Lehre von der Rechtfertigung des armen Sünders vor Gott erwähnt. Welch ein Fall! Welch ein Elend!!! — — —

Man könnte diesen Unglauben, der die Bibel in der Hand hat, den Bibel-Unglauben nennen.

Hier ist wohl zu beherzigen, was Luther spricht: Tom. IX. p. 616. Ich handele den Articul der Rechtfertigung nicht vergeblich so fleißig, denn ich besorge man wird bey dem Articul nicht bleiben. Und es sind bereits unter uns viel, die ihn verachten, und sich desselben nicht hoch annehmen werden. Werden nachmal Prediger kommen, die schläffrig, laß und faul den Articul predigen und treiben, so ist's darum bald geschehen, und wird ein Irrthum über den andern kommen. Ich will an dem Articul lernen und lehren, so lange ich lebe, er soll in meinen

Predigten fleißig getrieben werden, denn ich sehe wohl, was er thut, wo er ist, und dagegen, was es auch Schaden bringet, wo er nicht ist.

Ferner in der Warnung an die Deutschen:
 „Wo dieser Artikel weg ist, so ist die Kirche weg, und mag keinem Irrthum Widerstand werden.“

Und an die Galater: Verstehen wir den Artikel von der Rechtfertigung recht und rein, so haben wir die rechte himmlische Sonne. Verlieren wir ihn aber, so haben wir auch nichts anders, denn höllische Finsterniß.

Und abermal in der Warnung an die Deutschen. Diesen Articül von der Rechtfertigung wollen die Feinde der Wahrheit schlecht nicht leiden, so können wir sein nicht gerathen. Denn wo der Articül weg ist, so ist die Kirche weg, und mag keinem Irrthum widerstanden werden, weil auffer diesem Articül der Heilige Geist nicht bey uns seyn will noch kan, denn er soll uns Christum verklären. Ueber diesem Articül ist die Welt so oft zu scheitern gegangen, durch Sündfluth, Wetter, Gewässer, Krieg und alle Plagen. Ueber diesem Articül ist Habel erwürget, und alle Heiligen, und müssen auch alle Christen drüber sterben. Dennoch ist er blieben, und muß bleiben, und die Welt immerdar drüber zu Grunde gehen. Also soll sie jetzt auch herhalten, und über dem Articül gestürzet werden, und solte sie toll und thöricht werden, so soll sie den Articül lassen stehen, und sie drüber in der Höllen Grund fallen. Amen.

Daß aber dem neuen Katechismus nicht zu

viel geschehe und er wirklich den Grund des Christenthums aufgegeben habe, sehen wir auch aus andern Fragen. Wir führen hier zum Zeugniß nur noch eine und die andere an. So heißt es:

Fr. 11. Wie wird die aus der heiligen Schrift geschöpfte Lehre eingetheilt?

Antw. In zwei Theile; der erste lehrt, was wir zu glauben haben; der andere lehrt, wie unser Sinn und Wandel beschaffen sein müsse, wenn wir Gott gefallen, und selig werden wollen.

Hier ist nun deutlich gesprochen. Worauf ist aber die Seligkeit gebaut? Auf Christum, und den Glauben an Ihn? O nein sondern auf Sinn und Wandel d. i. auf uns, auf unsere Heiligung, Rechtschaffenheit und Frömmigkeit. Ganz trocken steht da; der erste Theil lehrt, was wir glauben sollen; dagegen heißt's vom andern: Der zweite Theil lehrt, wie unser Sinn und Wandel beschaffen sein müsse, wenn wir Gott gefallen und selig werden wollen.

Ist denn hier nicht der Grund, Christus verworfen, und ein anderer Grund, unser Sinn und Wandel gelegt? Das ist doch klar.

Wie ganz anders aber spricht die h. Schrift

1. Cor. 3, 11. Einen andern Grund kann Niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.

Gal. 1, 6–10. Mich wundert, daß ihr euch so bald abwenden lasset von dem, der euch berufen hat in die Gnade Christi, auf ein anderes Evangelium; so doch kein anderes ist; ohne daß Etlliche sind, die euch verwirren, und

wollen das Evangelium Christi verkehren. Aber so auch wir, oder ein Engel vom Himmel euch würde Evangelium predigen, anders denn das wir euch geprediget haben; der sei verflucht. Wie wir jetzt gesagt haben, so sagen wir auch abermahl: So Jemand euch Evangelium prediget, anders denn das ihr empfangen habt, der sei verflucht. Predige ich denn jetzt Menschen oder Gott zum Dienst? Oder gedente ich Menschen gefällig zu sein? Wenn ich den Menschen noch gefällig wäre, so wäre ich Christi Knecht nicht.

Eph. 2, 8, 9. Aus Gnaden seid ihr selig geworden, durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch, Gottes Gabe ist es; nicht aus den Werken, auf daß sich nicht Jemand rühme.

Röm. 3, 23—25. Es ist hier kein Unterschied, sie sind allzumahl Sünder, und mangeln des Ruhme, den sie an Gott haben sollten. Und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist; welchen Gott hat vorgestellt zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blut ic.

Röm. 3, 28. So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.

Apostelg. 16, 31. Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig.

Joh. 3, 16. Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Joh. 6, 40. Das ist aber der Wille des, der mich gesandt hat, daß wer den Sohn siehet, und glaubet an Ihn, habe das ewige Leben und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage.

Joh. 6, 47. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubet, der hat das ewige Leben.

Aller Orten setzt es die h. Schrift auf den Glauben; nur dieser Katechismus will durch Sinn und Wandel selig werden.

Allein so wenig ein Mensch Bürger wird in einer Stadt, die einen hohen Genuß hat, dadurch daß er für die Stadt gut gesinnet ist, und die Pflichten eines Bürgers erfüllt oder erfüllen will — das Bürgerrecht muß auf anderm Weg erlangt werden — so wenig wird ein Mensch Bürger in der Stadt Gottes, d. i. Gottes Kind und selig, dadurch daß er gut gesinnet ist, und rechtschaffen wandelt. Das himmlische Bürgerrecht muß auf anderm Wege erlangt werden. Hier gibts aber keinen andern als Buße und Glauben. Wer diesen nicht einschlagen will, der muß ewig draußen bleiben.

Allein wie jener Mensch, wenn er Bürger geworden wäre, sein Bürgerrecht wieder verlieren könnte, wenn er jetzt die Pflichten eines Bürgers

nicht erfüllen, etwaige Abgaben nicht leisten wollte: so verlieret ein Bürger des himmlischen Jerusalems sein Bürgerrecht, wenn er nun die Pflichten eines himmlischen Bürgers nicht erfüllen, nicht fromm und gottselig leben wollte. Verlieren also kann er sein Bürgerrecht, die Seligkeit durch ein unchristliches Leben; aber erlangen kann er es nicht durch das frömmste Leben. Das ist und bleibt Gnadensache, Ephes. 2, 8, 9.

Zum Zeugniß, daß der Katechismus Christum als Grund verworfen hat, noch eine Frage. Sie heißt

Fr. 46. Was hat Gott gethan zur Erlösung der Menschen?

Antw. Gott sandte seinen Sohn, Jesum Christum, die Menschen zu erlösen und zum seligen Leben zu führen.

Also bloß zum seligen Leben zu führen. Bisher glaubte man, daß Jesus die Menschen selbst selig mache, und zwar durch seine Erlösung d. i. 1) dadurch, daß er unsere Sünden auf sich nahm, und am Kreuze sie tilgte, 2) dadurch daß er die Vergebung der Sünden uns mittheilte, woraus das selige und ewige Leben durch den h. Geist in uns erzeugt wurde. Und so lehret auch die h. Schrift Matth. 1, 21. Maria wird einen Sohn gebären, des Namen sollst du Jesus heißen, denn Er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden.

Luc. 19, 10. Des Menschen Sohn ist gekommen um selig zu machen, das verlohren ist.

1. Tim. 1, 15. Das ist je gewißlich wahr, und ein theures werthes Wort, daß Christus Jesus

gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen.

Überall heißt es, daß Jesus selbst selig mache, nicht bloß zur Seligkeit führe.

Wer aber zur Seligkeit bloß führt, der ist nicht selbst Grund sondern legt einen Grund. So sagt Paulus von sich selber: Ich von Gottes Gnade, die mir gegeben ist, habe den Grund gelegt, als ein weiser Baumeister, 1. Cor. 3, 10; nicht aber er war der Grund, sondern Jesus Christus. 1. Cor. 3, 11. — Joh. 14, 6.

Zur Seligkeit führen, können auch wir, aber nicht selig machen. Alle Apostel führten zur Seligkeit, aber waren sie der Grund? Ist Paulus für euch gekreuzigt? 1. Cor. 1, 13.

Es ist ein großer Unterschied unter selig machen und zur Seligkeit führen. Der selig macht, ist der Herr, der Grund, und muß wahrer Gott sein, denn sonst kann uns Niemand selig machen; und das ist Christus. Hier aber fehlt's, wer bloß zur Seligkeit führt, der ist Diener, Knecht, und legt nur den Grund.

Man sieht auch in dieser Antwort, daß das Wort: Erlösen in diesem Katechismus einen ganz andern Sinn hat, als es sonst zu haben pflegt, denn würde man das Wort Erlösen gebrauchen, wie es die h. Schrift und die evangelische Kirche gebraucht, so könnte und würde gewiß nicht folgen: Und uns zum seligen Leben zu führen; denn wäre das Wort Erlösen bloß von der objektiven, d. i. von Christi Erlösung am

Kreuz gebraucht; so müßte folgen: Und uns selig zu machen, wäre aber darunter verstanden die objektive und subjektive Erlösung d. i. die Erlösung am Kreuz, und die Erlösung in uns; so könnte gar nichts mehr folgen.

So zieht ein Irrthum immer den andern nach sich.

Sobald man Christus als den Sohn Gottes von Ewigkeit d. i. als wahren Gott verwirft, so muß man auch die Erlösung verwerfen, und darf nun auch nicht mehr mit der Bibel sagen, daß Jesus uns selig mache, sondern nur, daß er uns zum seligen Leben führe.

Warum will man denn aber des lieben Heilandes und seiner Erlösung nicht? Haben wir Ihn denn nicht Alle Alle nöthig? Gestehen wir es uns nur selbst.

Liegt es etwa daran, daß Niemand gern ein armer Sünder werden, sich als verdammt und verlohren erkennen, Gnade suchen, und alles ungöttliche Wesen verleugnen will; oder liegt es daran, daß Niemand gern zu diesem Heilande am Kreuze kommen, und diese seine Kreuzesgnade annehmen, umsonst annehmen, und selig werden, daß Niemand gern glauben will?

Freilich die Religion des Christenthums ist eine Religion des Glaubens.

Daß Christus nicht nur wahrer Mensch, sondern zugleich wahrer Gott ist, liegt nicht in meiner Vernunft, ich muß es glauben; daß er meine Sünden auf sich genommen, und

am Kreuz; ein Opfer für mich und die ganze Welt geworden ist liegt abermals nicht in meiner Vernunft, ich muß es glauben; daß er mich selig machen will ohne all mein Verdienst und Würdigkeit allein aus Gnaden durch den Glauben, liegt ebenfalls nicht in meiner Vernunft, ich muß es glauben. Die Religion des Christenthums ist eine Religion des Glaubens. Und wie viel 1000 Dinge in der Welt muß der Mensch glauben! Des ist ein köstlich Ding um die menschliche Vernunft, wenn sie sich nach Gottes Wort richtet, und sich beuget unter den Gehorsam des Glaubens; wenn aber Gottes Wort sich nach ihr richten soll, und sie es nach Willkühr meistern will, dann geht es, wie es in diesem Katechismus gegangen ist.

So ist also offenbar, daß dieser Katechismus so wie die zwei ersten, so auch den dritten Haupt- und Fundamental-Artikel, den evangelischen Heilsweg aufgegeben, und hier größtentheils zur katholischen Kirche, also um drei Jahrhunderte, wenn nicht noch weiter zurück, aus dem Licht zur Finsterniß geschritten ist. D trauriges Fortschreiten unserer Zeit!

Vor lauter Weisheit erkennt man Gott in seiner Weisheit nicht mehr. 1. Cor. 1, 21.

Anmerkung. Die Lehre von der Rechtfertigung ist die Seele der Reformation, die Seele aller Schriften und alles Wirkens der Reformatoren. Ist diese Lehre Irrthum, so stand die kath. Kirche in der Wahrheit, und der große Schritt der Reformatoren war kein Fortschritt zum Licht, sondern ein Rückschritt in die dicke Finsterniß.

Von welchen aufferordentlichen Folgen aber dieses für das christliche Wesen und Leben ist, kann nicht gesagt werden. Denn

1. ist auf dem gesetzlichen Weg gar keine Heiligung möglich; es fehlt hierzu alle Freudigkeit, aller Muth, alle Kraft. Wem Christus nicht seine Gerechtigkeit ist, dem wird er auch nie seine Heiligung werden.

Nur der evangelische Weg, nur daß das Kind so hoch begnadiget wurde und das ohne alles Verdienst, gab ihm Lust und Freudigkeit, Liebe zu seinem Wohlthäter und andern Menschen, ein weites Herz. Der gesetzliche Weg macht entweder sichere und leichtsinnige Menschen, oder er macht Kopfhänger, Betrüder, Betschwestern und Heuchler, oder endlich, wie man es oft am Krankenbett erfahren muß, er führet ernstliche und konsequente Leute zur Verzweiflung.

Ob man eine oder keine biblische Versöhnung annimmt, macht bei diesem Wege auf Trost und Kraft wenig Unterschied.

Luther sagt: Tischreden p. 164 b. So hoch der Himmel von der Erden ist, so weit soll auch das Gesetz von der Rechtfertigung geschieden werden. Und im Handel der Rechtfertigung soll nichts gelehret, geredet noch gedacht werden, denn allein das Wort der Gnade in Christo beweiset. Das Gesetz dienet noch hilfft gar nichts zur Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, auch nicht im kleinsten Stücke. Wo es recht verstanden wird, so machts verzagt, und

richtet Verzweiflung an, wirds aber nicht recht verstanden, so macht es Heucheley. Gleichwie das Evangelium, wo es nicht recht verstanden wird, so macht es sichere rohe Leute, wiederum wo es recht verstanden und geglaubet wird, so macht es fromme gottselige Leute.

Doch wir wollen dies Alles übergehen, übergeben, daß wir auf diesem Wege wieder Knechte seyn müssen unser Lebenlang, und endlich trostlos, in lauter Zweifel, wenn nicht gar in Verzweiflung aus dieser Zeit gehen, und wollen dafür anführen, was der Apostel Paulus von diesem Wege sagt, und was von viel höherer Bedeutung ist. Er spricht aber

Gal. 3, 10, 11. Die mit des Gesetzes Werken umgehen, die sind unter dem Fluch. Denn es steht geschrieben: Verflucht sei Jeydermann, der nicht bleibt in Allem dem, das geschrieben steht im Buche des Gesetzes, daß er es thue. Daß aber durch das Gesetz Niemand gerecht wird vor Gott, ist offenbar; denn der Gerechte wird seines Glaubens leben. Das Gesetz aber ist nicht des Glaubens, sondern der Mensch, der es thut, wird dadurch leben, Röm 3, 19, 20.

NB Dies ist nicht vom Ceremonial= sondern vom Moralgesetz geschrieben

Luther sagt hierüber Tom. XI. l. c. p. 325. Wie die Ochsen in ihrem Joche mit grosser Müh und Arbeit ziehen müssen, und über ihr täglich Fut-

ter nicht mehr verdienen, denn daß man sie endlich, wenn sie lange gedienet haben, für den Kopff schneiset und schlachtet; so geht es auch denen, die durchs Gesetz gerecht werden wollen, daß sie müssen im Joch der Dienstbarkeit, das ist, unter dem Gesetze gefangen seyn, dienen, und geplaget werden, und wenn sie sich mit des Gesetzes Wercken lange Zeit schwerlich bemühet und gemartert, ist das ihr endlicher Lohn, daß sie in Ewigkeit arme unseelige Knechte seyn müssen, nemlich der Sünde, des Todes, des Teufels. Daher wohl keine schwehere Dienstbarkeit unter allen andern ist, denn des Gesetzes.

Ferner sagt Paulus von denen, die halb auf Gnade, halb auf das Gesetz setzten, somit einen doppelten Grund legten:

Gal. 5, 1—6. So bestehet nun in der Freiheit, damit uns Christus befreiet hat, und laßt euch nicht wieder in das knechtische Joch fangen. Siehe ich Paulus sage euch: Wo ihr euch beschneiden laßt, so ist euch Christus kein nütze. Ich zeuge abermal einem Jeden, der sich beschneiden läßt, daß er noch das ganze Gesetz schuldig ist zu thun. Ihr habt Christum verlohren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt, und seid von der Gnade gefallen. Wir aber warten im Geiste durch den Glauben der Gerechtigkeit, der man hoffen muß. Röm. 3, 21, 22. Denn in Christo Jesu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern der Glaube, der in der Liebe thätig ist.

Ruther sagt hierüber Tom. VI. Jen. p. 68. Es bleibet immer im Herzen, daß wir nicht wollen gar nichts seyn, noch Christus allein alles soll gethan haben; Sondern wollen stets die Hand mit im Sode haben, so viel thun und Gott dienen, daß Gott müsse uns ansehen, und um desselben willen die Sünde vergeben und gnädig seyn, und soll doch und kan nicht seyn. Denn damit gehet der Glaube und der ganze Christus zu Boden. Soll Christus allein gelten und ich soll solches bekennen, so muß ich die Zunge rein schaben, und sprechen: So es Christus thut, so muß ichs nicht thun, denn die zwey leiden sich nicht miteinander im Herzen, daß ich auf beide mein Vertrauen setze, sondern eins muß heraus, entweder Christus oder mein eigen Thun, das ist klahr und wohl zu verstehen.

Was soll man nun aber dazu sagen, daß auf diesem Wege die Leute nach dem ausdrücklichen Ausspruch des Apostels, statt zum Himmel zur Hölle geführet, statt selig verflucht werden. Ist das nicht über alles zu beklagen? Das ist, was uns trieb, gegen den Katechismus Einsprache zu thun, und was uns jetzt treibt, die Feder zu ergreifen; ob wohl Jemand hören möchte, denn wir halten diese Worte nicht für Spaß, sondern für Ernst, nicht bloß für die Galater und jene Zeiten, sondern auch für uns und alle Zeiten geschrieben.

Röm. 15, 4. Was aber zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben. 2. Tim. 3, 15, 16.

Werfen wir nun zum Schlusse einen Blick aufs Ganze; wo stehen wir denn auch?

In der Lehre von der Gottheit Christi, und der Versöhnung ist der Katechismus ungläubig, und von allen christlichen Kirchen entfernt; und in der Lehre vom Heilsweg ist er katholisch, und somit eher allen andern Religionen und Kirchen als der evangelischen zugethan.

Was soll aus unserer Jugend, was aus unserm Lande werden?

Könnte wohl ein solcher Katechismus, da er doch nach der Unionsurkunde auf dem Grunde des bisherigen stehen sollte, auch nur provisorisch eingeführt werden? Welcher Idee soll er denn entsprechen?!

Es sind dies keine Kleinigkeiten, keine unnütze theologische Streitfragen, sondern tief ins Leben eingreifende Dinge, Dinge von höchster Wichtigkeit. Es handelt sich jetzt darum, ob wir evangelische Christen, und bei der gesammten evangelischen Kirche bleiben, oder ob wir dieselbe verlassen, und eine ganz andere und neue bilden wollen, eine Kirche, die noch nirgend besteht, wenn sie auch in allen Kirchen Anhang hat, eine Kirche des Unglaubens, des Bibelunglaubens, sonst auch Aufklärung genannt.

Wir zweifeln, ob hiemit Alles einverstanden ist, die Stimmen der Einzelnen sind noch nicht die Stimmen Aller, sind noch gar nicht die Stim-

me des Volks, daß bei solch wichtigen Veränderungen doch auch muß in Kenntniß gesetzt, und gehöret werden. Gar oft schon haben die Bauleute den Grundstein verworfen, darum noch nicht das Volk. — Man denke an Elias Zeiten, 1. Könige 18, an die Zeiten Christi, Matth. 21, 33—46; Joh. 7, 48 und an die Zeiten der Reformation.

Wir bringen daher diese Sache zur Kenntniß eines jeden evangelischen Christen, er sei auch, wer er sei, und ersuchen ihn, daß er prüfe, wie wir. Wir sind nicht Katholiken, daß wir glauben müssen, was die Kirche d. i. was die Geistlichkeit sagt, sondern haben freies Recht zu prüfen, und zu protestiren gegen Alles, was nicht mit der Bibel übereinstimmt. Die Sache eines Katechismus, der die Lehre der Kirche enthalten, die Jugend unterrichten und weisen, und in der Folge Bekenntnißschrift der Kirche werden soll, ist auch wichtig genug, daß sie geprüft, von Jedermann geprüft werde. Es hängt davon nicht nur ab die Seligkeit von Tausend und aber Tausenden; sondern es hängt auch davon ab die Ruhe und das zeitliche Glück des Staates. Ein guter Baum trägt gute Früchte, aber ein fauler Baum bringet arge Früchte, Matth. 7, 17. Unsere Zeit könnte uns weise machen. —

Wornach aber soll geprüft werden? Nach h. Schrift; sie ist die einzige Regel des Glaubens. Was mit ihr übereinstimmt, soll als Wahrheit angenommen, was nicht mit ihr

übereinstimmt, soll als Lüge verworfen werden.

Aber der Eine legt sie so, der Andere anders aus; welches gilt nun? Da wir evangelische Christen sind, und uns bereits zu einer Kirche bekennen, zu einer Kirche, die da erbauet ist auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus selbst der Eckstein ist, so haben wir uns an die Auffassung der h. Schrift zu halten, die die Kirche, der wir angehören wollen, als die wahre erkannt, und in ihren mit der h. Schrift durchaus übereinstimmenden Bekenntnißschriften, in der Augsburgerischen Confession, im Lutherischen und Heidelberger Katechismus niedergelegt hat. Darnach muß also dieser Katechismus geprüft werden. Diese Prüfung zu erleichtern haben wir hier einige Hauptlehren des Christenthums nach der h. Schrift und dem Verständniß der evangelischen Kirche so deutlich als möglich auseinander gesetzt, und glauben damit, auch abgesehen von dem Katechismus, mancher Seele einen nicht unangenehmen Dienst erwiesen zu haben.

Aber ist hiemit nicht ein Gewissenszwang ausgesprochen?

Mit nichten; der Einzelne mag glauben, was er will, da gebe es keinen Zwang, keine Inquisition, keine Verfolgung irgend einer Art, mit einem Wort, kein Pabstthum; aber die Kirche soll eine Jungfrau bleiben, Kanzel,

Altar und Schulen sollen nicht entweiht werden mit unbiblischen und unkirchlichen Lehren. Kann dieser oder Jener, oder können ihrer Viele mit einer Kirche nicht mehr übereinstimmen, und wollen auch so nicht mehr bleiben bei ihrer Mutter, so giebt es ja der Kirchen noch mehrere, sie wählen sich eine, und das geschehe ohne Verfolgung; genügt ihnen aber der bestehenden keine, so stiften sie eine neue, und suchen ihr Schutz und Freiheit im Staate und in Deutschland wenn dies für gut befunden wird. Niemand thue ihnen Leid. Die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich, sondern geistlich, 2. Cor. 10, 4. Das wäre vielleicht auch ein Mittel Manchen zu heilen, den unsere Zeit noch nicht hat heilen können. — Wir aber und mit uns noch Tausende wollen bei der Kirche bleiben, die in Deutschland Duldung, und nicht nur Duldung, sondern mit der katholischen Kirche gleiche Rechte und Freiheiten hat, errungen mit vielem Glauben und Blut; und nicht wollen wir darum bei ihr bleiben, weil sie diese Rechte hat, sondern darum, weil wir glauben, daß sie wahr und ihre Auffassung der Bibel die richtige ist.

Wir hoffen nicht, daß man uns diesen Schritt der Deffentlichkeit verargen werde. Es geschah gewiß aus keinem andern Grunde, als aus Noth und aus Liebe, aus Noth des Gewissens, das uns Verrath an heiliger Sache vorwarf, wenn wir bei unserer Ueberzeugung schwie-

gen, und aus Liebe für den Herrn, der uns so theuer erkauft hat und dessen Reich es hier gilt, aus Liebe für so viele Seelen, denen hier die rechte Speise zum ewigen Leben vorenthalten ist, aus Liebe für unser werthes Vaterland, und unsern lebenswürdigen und theuern Fürsten, dem wir in diesen betrübten und stürmischen Zeiten so gerne eine stille und friedliche Regierung so wie seinem ganzen Volke alles Heil bis in die späte Zukunft wünschen. Viel, viel, ja Alles hängt von der Lehre ab; o daß man sehen möchte! Alle Moral hift nichts, wenn nicht Gottesfurcht da ist, die sie thut, und wahre Gottesfurcht kommt nur aus wahren Glauben.

Sollte man es uns aber dessenungeachtet verübeln, so wollen wir lieber äußerliche als innerliche Vorwürfe tragen, lieber bei der Welt als bei Gott verstoßen, lieber mit der Wahrheit Verfolgung leiden, als ohne sie im Glücke sein, lieber mit Christus fallen, als ohne ihn stehen. — Wir fragen aber, haben denn Kinder nicht das Recht, wenn ihre Mutter Gewalt leidet, sich ihrer anzunehmen, sie zu verteidigen, es auch den übrigen Geschwistern, die noch nichts davon wissen, mitzutheilen? Sollten wir nicht auch das Recht haben, für unsere gute Mutter, die evangelische Kirche, die durch solchen Katechismus so große Gewalt leidet, als ihre Kinder, unsere Feder einzutauchen, unsern übrigen Geschwistern es mitzutheilen,

sie um ihre Prüfung der Sache, um ihr Gebet, und um ihre Fürsprache auf die Zeit der Synode zu bitten, auf die Alles ausgesetzt ist. Wer möchte das Hindern verargen?! —

Zwar wird man sagen: Wir stiften Unruhe und richten Verwirrung an; der Vorwurf ist alt, und nicht neu, schon Elias hat ihn getragen, aber auch kräftig beantwortet, 1 Kön. 18, 17, 18, und auch wir antworten getrost: Nicht wir, sondern dieser Katechismus richtet Unruhe und Verwirrung an. Wir reden im Beispiele: Gesetzt, du, der du dieses liest, sitzt ruhig in deinem Zimmer und arbeitest. Auf einmal kommt ein Fremdling, wohl angezogen, fällt dich an, und wil dir nehmen, was du hast. So etwas hattest weder du, noch dein Haus vermuthet. Du vertheidigest dich, es wird laut, die Leute des Hauses und auch andere laufen zusammen, und nehmen Antheil. Der Fremdling nun, erkannt für das, was er ist, weiß sich nicht anders zu vertheidigen, als er giebt vor, du habest einen unnöthigen Lärm gemacht, Aufruhr gestiftet. Wie wahr! Ist nicht dieser Katechismus dieser Fremdling? —

Man lasse die Kirche bei ihrer Lehre, ja man fördere sie und es wird nicht nur nicht jetzt, sondern in alle Zukunft nie Verwirrung und Aufruhr entstehen. Die wahre evangelische Lehre stiftet nur Friede. Nur daß man seit etwa 50 Jahren gar viel von der Lehre der Kirche abwich und unter dem Namen Aufklä-

ren und Fortschreiten alles Göttliche ausleerte und über allen Glauben hinüberschritt; das trägt uns jetzt diese schöne Früchte; und das macht auch, wenn man die Leute wieder zurückführen will, hie und da einen kleinen Rumor; denn der gesetzliche Weg und Sinn geht viel eher ein, als der evangelische. Niemand will gern ein armer Sünder werden, Niemand sich gern aus seinen Sünden und sündigen Wesen ganz und von Herzen zum Herrn seinem Gott bekehren. Allein man schütze und fördere nur Recht und Wahrheit, und solcher Rumor wird sich bald verlieren, und meist seliglich ausschlagen.

Luther sagt: Tom. I. Jenens. Fol. 365 b. Aller Streit und Krieg des Alten Testaments sind Figur gewesen der Predigt des Evangelii, das muß und soll Streit, Uneinigkeit, Hader und Rumor anrichten. In solchem Wesen ist gestanden die Christenheit zu Zeiten der Apostel und Märtyrer, da sie am besten stand. Es ist ein seliger Unfriede, Aufruhr und Rumor, den Gottes Wort erwecket. Da gehet an rechter Glaube, da gehen wieder an die Leiden und Verfolgung, und das rechte Wesen des Christlichen Volcks.

Wollte man obige Grundsätze geltend machen, so dürfte man alle Unwahrheit in Lehr und Leben nimmermehr strafen, und Elias und Christus und Luther wären nichts weiter als Empörer, Unruhe- und Aufruhrstifter gewesen.

Allein so wenig jener Knabe, der nicht sagen wollte 4 mal 6 ist 25 ein Ungehorsamer, Auf-

rührer und Empörer kann genannt werden, so wenig können es diese, und Alle diejenigen, die die Wahrheit behaupten. Nicht Willkühr, in einer wahren Kirche, und in einem wohlgeordneten Staate, in beiden muß das Gesetz gelten, in der Kirche, Gottes, in dem Staate des Staates, Gesetz.

Im Gegentheil kann man diejenigen Unruhestifter nennen, die vom Gesetze und der Wahrheit weichen; und auch die sind nicht ganz frei zu sprechen, die, wenn sie es einsehen, dazu schweigen. Durch solches Schweigen, wird der Lüge Eingang verschafft, die Wahrheit, d. i. die heilsame Lehre verdrängt, und die traurige Folge ist, daß Gottesfurcht sich verliert, Christus, das rechte Leben der Seele, aus den Herzen weicht, und dafür der dreiköpfige Weltgott, Selbstsucht genannt, das Regiment erhält. Da giebt's denn nichts als Uneinigkeit, Hader und Neid, Unruhe, Empörung, Mord und Blutvergießen. Jeder will herrschen, Keiner gehorchen, Jeder will haben, Keiner geben, Jeder will genießen, Keiner entbehren. Und so oft sich die Interessen durchkreuzen — Religion fehlt — so ist Streit; und ist dieser Weltgott einmal männlich geworden, wie in unsern Tagen, Aufruhr und Empörung da. Auch hätte man damals, als dieser Unglaube kam, hätte man damals, als man zuerst anfing, öffentlich Christum für einen bloßen Menschen, und seine Erlösung durch das Opfer am Kreuz für Aberglauben zu erklären und

den Heilsweg zu verkehren, in unserm lieben deutschen Vaterlande mit aller Wehr und Waffent von Gottes Wort sich ihm entgegengesetzt, und hätten es die gethan, die das Elend einsehen, und erkannten; wir hätten jetzt diese betrübte und traurige Zeiten nicht, wir hätten nicht diese Unordnungen, denen so schwer mehr wird abzuhelpfen seyn, da die heillose Lehre so allgemein ist.

Was hat uns nun ihr Schweigen gebracht? Die traurige Zeit, die wir jetzt haben, die sauren Früchte, die wir jetzt genießen müssen. Ezech 33.

Gelesen zu werden verdient was Luther schreibt. Kirchenpostill X. p. Trinit. Wenn Christus nicht mehr da ist, so soll unser Ding auch nicht mehr bleiben, und wo man diesen lieben Gast vernüßet, und seine Christen nicht mehr leiden will, so soll auch Regiment, Friede und alles zu Grunde geben, denn er will auch mit essen, und regieren und genug geben, er will aber auch erkannt seyn für solchen Herrn, daß wir ihm danckbar seyn, und lassen auch diesen Gast, und seine Christen mit uns essen, und den Zins-Groschen für ihn geben, wo nicht, so werden wir es müssen einem andern geben, der uns also dafür danken und lohnen wird, daß wir keinen Bissen Brods, und keinen Pfennig mit Friede behalten. Aber das muß die Welt nicht glauben, bis sie es erfahre, und ihr der Glaube in die Hand kommt.

Vielleicht wird man auch denken und sagen: Es seien ja doch nur Wenige, die Unzufriedenheit

äußern, die große Mehrzahl sei zufrieden. Wir wissen das nicht, es ist auch jetzt, da der Katechismus erst eingeführt ist, noch nicht leicht möglich, etwas Bestimmtes hierüber zu sagen; doch das wissen wir, daß es in göttlichen Dingen nicht auf Zahl sondern auf Wahrheit ankommt, und die glauben wir treulich bewiesen zu haben. Wären wir sonach die Einzigen, so müssen nicht Personen, sondern die Wahrheit gezählt und gewogen werden. Auch Elias, auch Christus, auch Luther stand einst allein, war darum ihre Sache nicht wahr?

Die rechte wahre Kirche, sagt Luther, ist gar ein kleines Häufflein, hat kein oder gar wenig Ansehen, liegt unterm Kreuz. Aber die falsche Kirche ist prächtig, ruhmredig, blühet, und hat ein schön groß Ansehen wie Sodom. Darum lasset uns in der Kirche mit der Kirche für die Kirche bitten.

Würde die Zahl entscheiden, so wäre die ganze christliche Kirche, und in der christlichen besonders die evangelische verlohren.

Der Katechismus ist fein, hinter glaubige Worte versteckt, in seinen Fehlern nicht gleich erkennbar, und unsere Zeit? — Wäret ihr blind, so hättet ihr keine Sünde; nun ihr aber sprecht: Wir sind sehend, bleibet eure Sünde. Joh. 9, 41.

Wir können nicht umhin, zum Schlusse noch auf die Folgen aufmerksam zu machen, die

• solcher Katechismus für unser Land leicht haben kann, und gewiß theilweise bald haben wird.

1. Wird dadurch viel Separatismus, wenn nicht gar Religionswechsel entstehen, denn es wird ohne Zweifel Leute geben, die den Fall des Katechismus bald gewahr werden, wie es deren jetzt schon giebt, und nicht länger bei einer Kirche bleiben wollen, die so weit von ihrem Grunde, ja vom Grunde alles Heils gewichen ist. Schon jetzt hat diese Lehre, seit längerer Zeit auf so mancher Kanzel gepredigt, nicht wenig Schuld an dem bereits vorhandenen Separatismus, so wie sie es schon längst an so manchen Rücktritten zu andern Kirchen hatte.

2. Werden bessere Menschen, die eben nichts Auffallendes thun wollen, wenn sie diese große Veränderung und Wegnahme ihres Glaubens gewahr werden, im Stillen trauern, und zu Gott seufzen, wie dies bereits schon geschieht und nicht gut ist; Andere hingegen, und zwar die der roheren Klasse, die in unserer Zeit nicht unberücksichtigt bleiben dürfen, werden ihre Unzufriedenheit laut äussern. Denn auch der roheste Mensch, wenn er gleich selbst keine Religion hat, will doch, daß seine Kirche sie habe, und dabei bleibe. Es möchte überhaupt in unserer Zeit nicht wohl gerathen sein, viel Neuerungen, besonders in solch wich-

tigen Dingen, und noch auf solche Weise zu machen. Gott gebe, so kommen auch wieder bessere Zeiten, oder vielmehr wieder wahrer Glaube und mit ihm bessere Menschen und Zeiten.

3. Dürfen auch die Folgen, die solch ein Abtreten von der Lehre der evangelischen Kirche in anderweitiger Beziehung für Fürst und Volk haben könnte, in unserer Zeit nicht ganz übersehen werden. Denn gesetzt, die Synode genehmige den Katechismus, so sind damit faktisch die symbolischen Bücher und mit ihnen die evangelische Kirche unsers Landes aufgehoben; und wir stehen jetzt da isolirt, mit einer eigenen Religion, eine neue Kirche auffer Verbindung mit dem übrigen evangelischen Deutschland, besonders, was für unsere kleinen Länder nicht ohne Wichtigkeit ist, auffer Verbindung mit Preußen, das besonders in letzterer Zeit so allgemein wieder zur Lehre der h. Schrift nach den symbolischen Büchern zurückkehrte, wie uns unter andern seine Agende durch ihren Inhalt beweiset; und wir stehen jetzt da in Beziehung auf die katholische Kirche als eine rechtslose, die nach den Verträgen und Friedensschlüssen ihre Duldung und Freiheit dadurch verwirkt und verlohren hat, daß sie von der Lehre der Bibel nach dem Verstand der symbolischen Bücher

abging, und eine ganz neue Religion und Kirche wurde. In welche Gefahr ist damit Fürst und Volk geführt?

Das ist ein Gegenstand, der in unserer Zeit aller Beherzigung werth ist.

Es ist und bleibt zwar jede Gewalt in Glaubenssachen Unrecht; allein geschah dies nie? und was ist in unserer Zeit, wo Glaube und Gottesfurcht so theuer ist, nicht alles möglich? Haben sich nicht schon von anderer Seite solche Stimmen hören lassen? Aufmerksam muß also doch darauf gemacht werden.

Das alte Sprüchwort sagt:

Vorher gethan, hernach bedacht, hat Manchen in groß Leid gebracht.

Und wie groß wird endlich

- 4) vollends der Verfall der Sitten durch ein solches Lehrbuch werden. Man nehme nur, wie es in diesem Katechismus geschehen ist, Christum als den Sohn Gottes, und seine Erlösung nach dem Verstand der Bibel und der evangelischen Kirche aus unsern Lehrbüchern heraus, und führe dazu noch einen verkehrten Heilsweg ein, und wir werden sehen, wie weit wir mit aller Moral kommen. Das Triebrad ist der Uhr genommen, und das Werk stockt. Unsere Zeit, die eine Tochter dieser Lehre ist, verkündet es uns ja schon laut genug. Und sollte Gott einen solchen Abfall von seinem Wort nicht noch besonders strafen, die

Menschen zu ihrem eigenen Verderben ihrem verkehrten Sinn hingeben, und sie die Früchte ihrer Hände essen lassen. Schon ist es bereits geschehen, und alle die Unruhen, und die Empörungen unserer Tage, wenn wir sie in ihrem Grunde, und mit göttlichem Lichte betrachten, sind nichts anders als Folgen oder Strafen loser Lehre. Leider scheint unsere Zeit die Zeit zu sein, wo Gott alle Spreu des Aberglaubens und des Unglaubens verbrennen will. O daß es alle Fürsten und alle Völker, o daß wir es Alle bald bald erkennen, und in Lehr und Leben wieder zu dem Herrn zurückkehren möchten, der in beiden verlassen worden, zu dem Herrn, der uns jetzt schlägt, aber auch wieder heilen will.

Nur so und auf keine andere Weise ist wahre Ruhe in den Ländern, und unter den Völkern wieder herzustellen. Herzlich freuten wir uns, als unlängst am Jubelfeste der Augsburgerischen Confession dieselbe in unserm Lande neu abgedruckt, und allen Kirchen und Schulen des Landes zugesendet wurde, die Aufschrift führend: „Allen treuen Bekennern zur Ermuthigung, den Wankenden zur Erinnerung, den Abtrünnigen zum Zeugniß aufs Gewissen gelegt.“ Wir glaubten es Ernst damit, und

hofften eine bessere Zukunft; aber wie betäubt war bald darauf unser Herz, da dieser neue Katechismus erschien, und seine Einführung in Kirch und Schulen befohlen wurde, der das gerade Gegentheil von dem enthält, was die Augsburgische Konfession, diese vor treffliche Bekenntnißschrift der evangelischen Kirche lehrt. Woran soll man sich denn halten? Oder sollen bloß der Propheten Gräber geschmückt, ihre Lehre aber verworfen werden? Matth. 23. Uns bangt, uns bangt vor der Zukunft.

Der gnädige und getreue Gott helfe und behüte uns!

Wir haben nun nach Gewissen und aus Gewissen, wie es jedes Christen Pflicht in solchen Dingen ist, das Unsere gethan. Sind wir irre, so ist uns nichts lieber als Belehrung. Nicht Rechthaberei, Wahrheit ist unser Ziel. Die Sache ist zu ernst. Es wälzet einen nicht geringen Stein von unsern Herzen, der uns mit Gottes Wort und den symbolischen Büchern beweiset, daß dieser Katechismus die Lehre der heil. Schrift und der evangelischen Kirche enthalte. Gerne und öffentlich wollen wir widerrufen, gerne und öffentlich ihm den Dank bezahlen. Sollte aber die Wahrheit auf unserer Seite sein, wie wir nicht zweifeln, so hoffen auch wir, daß Jedermann so viel Aufrichtigkeit, Gottesfurcht

und Verläugnung habe, sie so gerne anzunehmen, wie wir. Lieben Brüder, es handelt sich hier nicht um Kleinigkeiten, nicht um Ehr und Geld, sondern es handelt sich um theuer erkaufte Seelen, und um ihr Heil in Zeit und Ewigkeit. Schweres Gericht, wer hier schuldig wird am Blute so Vieler. Ezech. 33 — 34. Das ist's, was uns so schwer auf dem Herzen liegt.

Im Ubrigen sei die Sache dem Herrn unserm Gott empfohlen, deß sie ist. Er, zu dessen Ehre allein wir geschrieben haben, und der seine Kirche zu schützen versprochen hat bis an das Ende der Tage, erfülle seine Verheißung! Ihm werde sie auch in Stille und Ruhe empfohlen von allen Treuen im Lande. Er wird Hilfe schaffen. Wie, ist uns unbekannt. Seine Verheißung steht: Die Pforten der Hölle sollen sie nicht übermächtigen, Matth. 16, 18. Und wieder: Wer auf diesen Stein fällt, der wird zerschellen, auf wen er aber fällt, den wird er zermalmen, Matth. 21, 44. Fröhlich singt schon David vom Siege der Kirche: Ps. 2. Warum toben die Heiden &c. (Der ganze Psalm)
